

Zu den Erwartungen der Berliner Universitäten an die neuen Hochschulverträge

Nicht 2000 minus, sondern 2000 plus!

Im Rahmen der gegenwärtig geführten Verhandlungen um die Verlängerung der Hochschulverträge für die Jahre 2003 bis 2005 fordern die Berliner Universitäten vom Berliner Senat mehr Geld, um den Status quo aufrecht erhalten zu können. Vor dem Hintergrund der sich deutlich abzeichnenden Finanzkrise des Landes nehmen sich solche Forderungen auf den ersten Blick ausgesprochen kühn aus. So verwundert es kaum, dass es aus anderen Bereichen des öffentlichen Lebens, insbesondere aus einer der beiden Koalitionsparteien, auch Unmutäußerungen über die angebliche „Bevorzugung der Hochschulen“ gibt, die durch Verträge vor spontanen Kürzungen geschützt sind. Es werden sogar Stimmen laut, die Kürzungen für die Hochschulen verlangen.

Wer solche Erwartungen formuliert, vergisst, dass die Hochschulverträge als Mittel gewählt wurden, um über einen Einsparprozess den Abbau von 100.000 auf 85.000 Studienplätzen zu organisieren. Das ist eine Größenordnung, die ihres Gleichen sucht. Nachdem die Universitäten in der Nachwendzeit lange den Unwägbarkeiten des Berliner Landeshaushalts ausgesetzt waren und deshalb nur Krisenmanagement betreiben konnten, können sie jetzt dank der noch bis Ende 2002 gesicherten Staatszuschüsse mittelfristig ihre Entwicklung planen. Sie vertrauen dabei auf die Zusicherung der Staatsseite, die Strukturpläne der Universitäten auch künftig auszufinanzieren. Einsparungen würden die Universitäten zur Revision ihrer Stellenpläne für die Sollstruktur zwingen. Deshalb mahnen die Berliner Universitäten zur Besonnenheit in der Hochschulpolitik: Wer die vielbeschworene internationale Konkurrenzfähigkeit der Berliner Wissenschaft erhalten will, muss nun auch die finanziellen Voraussetzungen für die Phase der Konsolidierung schaf-



Die Hochschulen und Wissenschaftssenator Stötzel haben sich auf die Hochschulverträge verständigt. Jetzt wird mit dem Finanzsenator verhandelt

fen. Ausgehend vom Etat des Jahres 2000 fordern die Universitäten deshalb ein „Plus“ in der weiteren Haushaltsentwicklung. Stagnation wäre schon Rückschritt. Ausgeglichen werden muss der Anstieg von Pensionen, Beihilfen, Tarifen und Preisen; Sonderbelastungen, wie die Finanzierung des Personalüberhangs sind dabei noch nicht einmal berücksichtigt. Ohne den Ausgleich können diese Kosten nur durch Einsparungen im Personalbereich erbracht werden.

Als weiteres Problemfeld steht der Ausbau der Fachhochschulen auf der Tagesordnung. Diskutiert wird dieser im Wesentlichen unter dem Aspekt der Verlagerung von Kapazitäten (und damit von Geld) aus den Universitäten an die Fachhochschulen. Die Universitäten lehnen diesen Anspruch mit Verweis auf die Hochschulverträge weitgehend ab. Die interuniversitäre Mittelverteilung nach Leistungskriterien wäre ein grandioser Etiketten-

schwindel, weil nicht Gleiches mit Gleichem verglichen würde. Völlig außer Acht bliebe, dass weder die Strukturen dieser beiden Hochschultypen noch ihre gesellschaftlichen Aufträge identisch sind. Wir haben Verständnis für die Finanznöte des Landes, nicht aber für das Ansinnen, Finanztransfers von den Universitäten zu den Fachhochschulen durchzuführen, die nur dem Ziel dienen, formal 85.000 Studienplätze zu erhalten. Stattdessen sollte die Politik ernsthaft erwägen, deutlich mehr als bisher in die Zukunft Berlins, in die Wissenschaft, zu investieren – notfalls auch durch Kreditaufnahmen. Die beschäftigungspolitische Wirkung ist unbestritten: So werden allein an der Freien Universität heute schon 1.200 Stellen aus Drittmiteinnahmen finanziert. Um ihren Strukturplan zu realisieren, muss die Freie Universität bis 2005 etwa 50 Prozent ihrer Professuren neu

besetzen. Diese hohe Zahl macht einen besonderen Zuwachs bei den Investitionen erforderlich. Um auch künftig international führende Wissenschaftler berufen zu können, muss die FU im Schnitt 500.000 DM pro Berufung für Investitionen aufwenden. Bei jährlich ca. 30 geplanten Berufungen werden damit etwa 15 Mio. DM pro Jahr benötigt. Der Generationenwechsel bietet eine gewaltige Chance, das Profil und die Leistungsfähigkeit der FU zu sichern. Voraussetzung hierfür ist eine gute Berufungspolitik. Mit den Berufungen von heute werden die Strukturen der nächsten 20 bis 25 Jahre vorgegeben. Wir sind alle aufgerufen, die Politiker nun davon zu überzeugen, dass sich diese Investitionen für Ausbildung und Forschung langfristig auch für das Land Berlin rechnen. Ein Vertrag, der die Finanzierung der Strukturpläne sichert, ist unser nächstes Etappenziel. Prof. Dr. Peter Gahtgens

Wissen ist Macht!
www.BerlinOnline.de/Wissen
BerlinOnline
BERLIN AUF EINEN KLICK!

AUS DEM INHALT

Der Schatten eines Traumes – Vom Kellerverlust zu lichten Räumen
SEITE 3
DAS UNIVERSITÄTSARCHIV

Gastkommentar
SEITE 6
VOM KATZENJAMMER IN DER BERLINER HOCHSCHULPOLITIK

Herzlich willkommen!

In diesen Tagen begrüßen wir wieder zahlreiche Neuimmatrikulierte, die ihr Studium an der FU beginnen. Wir begrüßen sie alle sehr herzlich und wünschen ihnen einen guten Studienerfolg – aber was verstehen wir darunter? Mehr und mehr spricht sich herum, dass das Studium – bei allem Vergnügen an der Befriedigung intellektueller Neugier und allem Spaß an dem reichhaltigen Kulturangebot Berlins auch eine Angelegenheit ist, deren Gestaltung eine Lebensperspektive bestimmt. Und weil das wahr ist, soll man nicht unbedingt



darauf versessen sein, die Sache möglichst bald hinter sich zu bringen, sondern mit Sorgfalt und möglichst frühzeitig über das eigene Studienziel nachdenken. Viele Studierende wechseln ein zunächst gewähltes Studienfach nach wenigen Semestern – oft als Folge falscher Erwartungen, gelegentlich aber auch als Ausdruck eines Erkenntnisgewinns, der zur Persönlichkeitsentwicklung wichtig ist. Die überlangen Studiendauern, die schlechter Lehre und mangelhafter Betreuung angelastet werden, müssen wir ernst nehmen und mit Nachdruck für eine wohlgeordnete Studienorganisation sorgen. Aber eine lange Studienzeit ist nicht immer verurteilenswert, sondern kann Ausweis eines intensiven Studienengagements sein, das die vielfältigen Anregungen aufnimmt, die nur eine große Universität mit großer Fächervielfalt bieten kann. Wünschen wir also unseren „Neuen“, das ihnen dieses Engagement gelinge.

Peter Gahtgens

Prof. Dr. Peter Gahtgens
Präsident der Freien Universität Berlin

BDI-Vizepräsident Henkel hält Festrede

Immatrikulationsfeier am 18. April im Audimax

Zu Beginn des Sommersemesters 2001 lädt der Präsident der Freien Universität Berlin zum siebten Mal die neuimmatrikulierten Studierenden zur Immatrikulationsfeier in den Henry-Ford-Bau. Freuen darf man sich auch auf den Festvortrag des hochrangigen Gastredners Hans-Olaf Henkel, dem langjährigen Präsidenten und derzeitigen Vizepräsidenten des Bundesverbandes Deutscher Industrie e.V. Hans-Olaf Henkel wird zum Thema „Freiheit oder Gleichheit“ sprechen. Der streitbare Ökonom, der inzwischen auch Präsident der Leibniz-Gesellschaft ist, hat

sich auch zu hochschulpolitischen Fragen immer wieder geäußert. 1997 startete er gemeinsam mit dem Stifterverband der Deutschen Wissenschaft eine Hochschulinitiative, wobei sechs Hochschulen unterstützt wurden, die drei Jahre lang ein betriebswirtschaftliches Management erprobten. Wiederholt kritisierte Henkel die schulische Ausbildung in Deutschland und setzte sich für mehr Wettbewerb unter den Hochschulen ein. Henkel gilt als Befürworter von Studiengebühren und für das Auswahlrecht der Hochschulen, sich ihre Studierenden selbst wählen zu können. Henkel ist der siebte Gastredner



der inzwischen populären Reihe. Bisher sprachen unter anderem Michel Friedmann, Robert Gernhardt und Victor von Bülow alias „Loriot“. Die Feier findet

am Mittwoch, dem 18. April um 10.00 Uhr s.t. im Auditorium Maximum im Henry-Ford-Bau, Garystr. 35, statt. In der Zeit von 9.00 bis 14.00 Uhr wird parallel eine Informationsmesse für die neuen Studierenden im Foyer des Henry-Ford-Baus veranstaltet. Dort werden sich verschiedene Einrichtungen, Organisationen und Beratungsstellen den Neuimmatrikulierten vorstellen. Der Tag der Immatrikulationsfeier ist gleichzeitig dies academicus, an dem bis 13 Uhr keine Lehrveranstaltungen stattfinden, um allen die Gelegenheit zu geben, an der Feier teilzunehmen.

Ring- und Universitätsvorlesungen im Sommersemester 2001 an der Freien Universität

Gefühl – Geist – Geld

Universitätsvorlesungen sind aus dem Angebot der Freien Universität nicht mehr weg zu denken. Schon 1982 beschloss der Akademische Senat der FU, dem interessierten universitären und außeruniversitären Publikum die Pforten zu den Universitätsvorlesungen zu öffnen, um mit fächerübergreifendem Anspruch wissenschaftliche Disziplinen oder Studiengänge in einem größeren Zusammenhang vorzustellen. Die Universitätsvorlesungen sind aber nicht nur eine Leistungsschau der Freien Universität – auch internationale Experten und sehr interessante Gäste folgen den Einladungen an die FU. Vor allem Nachwuchswissenschaftler erhalten dadurch ein geeignetes Forum, um sich und ihre Forschungsergebnisse vorstellen zu können.

Einige der Ringvorlesungen wurden selbst schon Teil der Tradition. „Sportmedizin für Mediziner“ beispielsweise wird nicht nur als Vorlesung angeboten, sondern auch als praktische Übung, bei der auch Belastungsuntersuchungen durchgeführt werden. Schon seit 1977 bietet die FU das interdisziplinäre Kolloquium „Statistische Methoden in der empirischen Forschung“ an, das in all den Bereichen großen Anklang gefunden hat, in denen mathematisch-statistische Methoden Anwendung finden.

In den frühen Tagen der Universitätsvorlesungen entstand die Ringvorlesung „Energie – Umwelt – Gesellschaft – Aktuelle Probleme aus naturwissenschaftlicher Sicht“. Eine Vortragsreihe von Naturwissenschaftlern, die sich zunehmend der Verantwortung bewusst werden, dass ihre Arbeit zum einen der Erhaltung, zum anderen aber auch der Zerstörung des Lebens auf der Erde beitragen kann. Die Universitätsvorlesungen dieses Sommersemesters bieten wieder ein breites Themenspektrum: Die Entwicklung emotionaler Kompetenz, die ästhetische Erfahrung, der Protestantismus, die Unternehmensbesteuerung am Standort Deutschland und die Kunst als Strafe zeugen von einer großen Vielfalt der Vortragsreihen.

Im Mittelpunkt der von Dr. Maria von Salisch und Prof. Dr. Gisela Klann-Delius konzipierten Universitätsvorlesung steht die emotionale Kompetenz, die in der heutigen (Dienstleistungs-)Gesellschaft zu einer Schlüsselkompetenz geworden ist. Doch was versteht man unter emotionaler Kompetenz? Wie entwickelt sich emotionale Kompetenz bei Kindern und Jugendliche normalerweise, und wie entwickelt sie sich optimalerweise? Welche Bedingungen fördern die Entwicklung der emotionalen Kompetenz? Antworten auf diese Fragen werden Expert/innen aus den Berliner Universitäten, Deutschland und Nordamerika geben, die für ihr profundes Wissen über die nächste Generation und einen lebendigen Vortragsstil bekannt sind.

Emotionale Kompetenz entwickeln: Grundlagen in Kindheit und Jugend

Konzeption: Dr. Maria von Salisch, Prof. Dr. Gisela Klann-Delius
Montag, 18.00 – 20.00 Uhr (Beginn: 07.05.2001)
Habelschwerter Allee 45, 14195 Berlin, Hörsaal 1b



Nicht nur Studierende besuchen die Universitätsvorlesungen

Die Kunstwissenschaften befinden sich im Übergang zur Kulturwissenschaft. Dieses neu eröffnete Forschungsfeld setzt voraus, dass die Grenze zwischen Kunst und Populärkultur, aber auch zwischen Kunst und Wissenschaft abgebaut und die Kunst als „Diskurs unter Diskursen“ aufgefasst wird. Alte Fragen werden unter neuer Perspektive aufgeworfen: Worin besteht die Eigenart des Ästhetischen? Gibt es eine Differenz zwischen Kunstwerken und nicht-künstlerischen Objekten? Um sich diesen und anderen Fragen zu nähern, zielt die Vorlesung auch auf eine Erneuerung des Erfahrungsbegriffs.

Ästhetische Erfahrung. Das Kunstwerk zwischen Information und Eigensinn

Konzeption: Prof. Dr. Werner Busch, Dr. Michael Lüthy
Montag 18.00 – 20.00 Uhr (Beginn 23.04.2001)
Kunsthistorisches Institut, Koserstr. 20, 14195 Berlin

In der Universitätsvorlesung „Der Protestantismus – Ideologie, Konfession oder Kultur?“ bringen Dr. Richard Faber und Dr. Gesine Palmer soziologisch, religionswissenschaftlich, theologisch, historisch, philosophisch und judaistisch arbeitende Wissenschaftler/innen zusammen, um dem Phänomen Protestantismus auf den Grund zu gehen. Auch die diversen Vorstellungen, die sich mit dem Begriff Protestantismus verbinden, werden im Verlauf dieser Vorlesung näher beleuchtet.

Der Protestantismus – Ideologie, Konfession oder Kultur?

Konzeption: Dr. Richard Faber, Dr. Gesine Palmer
Dienstag, 18.00 – 20.00 Uhr, (Beginn: 17.04.2001)
Habelschwerdter Allee 45, 14195 Berlin, Hörsaal 2

Obwohl die Begriffe Unternehmensbesteuerung und Standortfaktor ständig in den Medien auftauchen, ist den meisten nicht bekannt, was genau sich hinter diesen Begriffen verbirgt. Die Vorlesung „Die Unternehmensbesteuerung am Standort Deutschland“ wendet sich daher an eine breitere Öffentlichkeit mit dem Ziel, die Grundgedanken der Unternehmensbesteuerung verständlich zu machen und zu diskutieren. Dabei sollen keine Detailfragen für

Die Broschüre „Universitätsvorlesungen Sommersemester 2001“ mit dem vollständigen Programm der Vorlesungen ist in der Geschäftsstelle der Kommission Universitätsvorlesungen zu haben:

Kaiserswerther Straße 16–18,
14195 Berlin,
Tel.: 838 73 534
(dienstags und freitags von 9 – 12 Uhr).

Darüber hinaus liegt sie an zentralen Punkten auf dem Campus aus. Die Broschüre enthält außer-

INFORMATION

Universitätsvorlesungen sind vom Akademischen Senat (AS) der FU beschlossene Ergänzungen zum Lehrangebot mit dem Ziel, neuere – auch kontrovers diskutierte – Forschungsergebnisse, fachspezifische und fächerübergreifende Entwicklungen sowie inneruniversitäre Zusammenarbeit nicht nur darzustellen, sondern auch anzuregen. Sie richten sich an Studierende, Wissenschaftler/innen und an interessierte Berliner/innen. Zwar sind sie im Gesamtzusammenhang konzipiert, müssen aber auch als Einzelvorträge zu verstehen sein. Die Teilnahme ist kostenlos, eine Voranmeldung ist nicht erforderlich.

Experten erörtert werden. Vielmehr werden die Referenten allgemein verständlich die politische, juristische und ökonomische Dimension ihrer jeweiligen Themen behandeln.

Die Unternehmensbesteuerung am Standort Deutschland

Konzeption: Prof. Dr. Markus Heintzen, Prof. Dr. Lutz Kruschwitz
Mittwoch, 18.00 – 20.00 Uhr, (Beginn: 25.04.2001)
Garystr. 21, 14195 Berlin, Hörsaal 103

Zwischen ästhetischer Praxis und Strafvollzug bestehen bislang unbeachtete Verbindungen: Beide wollen die Gesellschaft von Störungen befreien. Die öffentliche Bearbeitung der Leidenschaft stellt aber nicht nur an die Kunst, sondern auch an die Strafe Anforderungen an Kreativität und Theatralität. In der fächerübergreifend angelegten Vorlesung werden Formen ästhetischer Disziplinierung aus drei unterschiedlichen Perspektiven vorgestellt: Kunst als Strafe, die Kunst des Strafs und die Strafe als Motiv und Thema der Kunst.

Kunst als Strafe – Zur Ästhetik der Disziplinierung

Konzeption: Prof. Dr. Gertrud Koch, Dr. Sylvia Sasse, Dr. Ludger Schwarte
Donnerstag, 18.00 – 20.00 Uhr, (Beginn: 19.04.2001)
Institut für Theaterwissenschaft,
Grunewaldstr. 35, 12165 Berlin

Bernd Wannemacher



direkt am U-Bahnhof Dahlem-Dorf

Der kurze Weg zur Semesterliteratur.

Unsere kleine Außenstelle an der Mensa in der Silberlaube hält eine Auswahl von Semesterliteratur für Sie bereit.
Schleichers in der Silberlaube: Kiebitzweg 26 (an der Mensa) • 14195 Berlin • Tel. 83 22 91 36
Das komplette Sortiment finden Sie in unserem Hauptgeschäft auf beiden Seiten der Königin-Luise-Straße.

Schleichers

■ BUCHHANDLUNG DAHLEM-DORF

Der Schatten eines Traumes – Vom Kellerverlies zu lichten Räumen

Das Universitätsarchiv besticht durch einen neuen Service

Menschen, deren Lebenstraum sich erfüllt, wirken auf heitere Weise gelöst. Wie Dr. Michael Engel, der neue Leiter des Universitätsarchives, das vor wenigen Wochen „wieder eröffnet“ wurde. „Eigentlich ist das Wort wieder eröffnet ja falsch“, hatte Michael Engel – ungewohnt für viele im blauen Anzug – der versammelten Festgemeinschaft erklärt. Denn das Archiv gibt es bereits seit 1970. Doch mit dem Wechsel von Dr. Armin Spiller zu Michael Engel hat sich einiges verändert, wie die Besucher sogleich feststellen konnten. Hatte sich sein Vorgänger Spiller mit „missionarischem Eifer“ um das Archivieren und Sammeln von Material vor 1970 bemüht, kommt es Engel vor allem auf die Benutzerfreundlichkeit und den Service an.

„Als ich im Mai vergangenen Jahres kam, fand ich nur Sperrmüllmöbel und Zimmer mit eng gestellten Regalen vor“. Das Gebäude in der Boltzmannstraße wies bauliche Mängel auf, die elektrischen Anschlüsse waren nicht mehr auf dem neuesten Stand. Kurz um, es galt ein düsteres Kellerverlies in lichte Räume zu verwandeln. Monatlang gaben sich Maler, Maurer und Elektriker im Archiv die Klinke in die Hand, 300 Meter laufende Regale wurden abgebaut, eine EDV-Anlage installiert, Bilder an die Wand gehängt und ein moderner Lesesaal mit zehn Plätzen geschaffen, der ungestörtes Forschen erlaubt.

„Die meisten Anfragen haben wir derzeit noch von Leuten, die eine Studienordnung suchen, einen Nachweis ihrer Studienzzeit für die Rente benötigen oder einen Ersatz für ihr verlorengangenes Diplom brauchen“, meint Engel und erzählt von der guten Zusammenarbeit mit den Prüfungsbüros. Erst an zweiter Stelle stehe das wissenschaftliche Interesse.

Das liegt nicht zuletzt an der verschlungenen Geschichte. Erst 1970 entstand unter dem ersten FU-Präsidenten, Rolf Kreibich, der Wunsch nach einem eigenen Universitätsarchiv. Die Zeiten für ein solches Unternehmen waren alles andere als gut: Misstrauen und Angst bestimmten den Alltag vieler Universitätsmitglieder nach 1968. Oft hatten die Fachberei-



Dr. Michael Engel, neuer Leiter des Universitätsarchivs



Auf zu neuen Ufern

che kein gelerntes Verwaltungspersonal, so dass es häufig genug dem Zufall überlassen blieb, was in das Universitätsarchiv gelangte und was nicht.

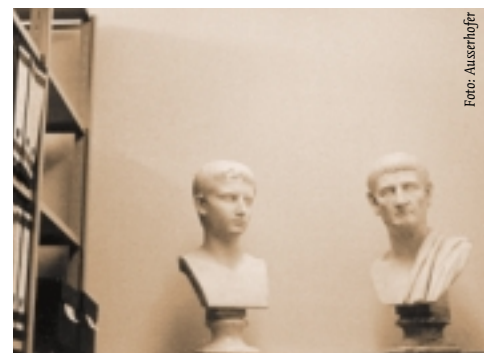
„Mit unermüdlichem Einsatz hat Armin Spiller Lücken der Gründungsphase durch Zeitungsausschnitte und Kopien auswärtiger Dokumente ergänzt“, lobt Engel die Arbeit seines Vorgängers, des ersten Archivars an der Freien Universität. Einer alleine konnte die Mammutarbeit nicht schaffen, weshalb Engel froh ist, von einem motivierten Team an Mitarbeiterinnen unterstützt zu sein. „Zunächst werden wir den Bestand mit EDV erfassen und Findbücher anlegen“, beschreibt Engel die Aufgaben der nächsten Zeit. Gleichzeitig hofft er darauf, von den Fachbereichen wichtiges Material, wie Prüfungsordnungen und Geschäftsakten, insbesondere auch persönliche Handakten zu erhalten.

Es gehört dabei zu den Merkwürdigkeiten der Freien Universität, dass es für die Zeit um 1968 ein eigenes Archiv, das APO-Archiv von Dr. Siegwald Lönnendonker gibt. Natürlich werde er sobald es geht Kontakt mit Herrn Lönnendonker aufnehmen, sagt Engel und setzt symbolische Zeichen: Während im Lesesaal der erste Rektor der FU, Friedrich Meinecke, an der Wand hängt, schmückt das darauf folgende Büro ein Porträt von Otto Hess, einem Gründungs-

studenten der FU. Im dritten Raum hingegen hängt ein Foto von einer Vollversammlung, wie sie in den bewegten siebziger Jahren an der FU typisch war. Dann wird es im Lesesaal dunkel. „Sehen Sie“, raunt Prof. Dr. Naumann, „jetzt bekommen wir einen Vortrag von einem echten Wissenschaftshistoriker“. Und tatsächlich gelingt es Michael Engel mit wenigen Worten die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen, als er über die Geschichte des Hauses spricht, in dem das Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik saß. Lange Zeit hatte das Gebäude zur Mythenbildung Anlass gegeben, mal hieß es, in dem stattlichen Turm seien gefährliche Viren gezüchtet worden, ein anderes Mal war von dem Haus als Zentrum eines Spionagerings die Rede. Die Wirklichkeit scheint hingegen weit weniger spektakulär, auch wenn drei Nobelpreisträger hier zeitweise arbeiteten. Zu Beginn der dreißiger Jahre will die Rockefeller-Foundation die Experimental-Physik finanziell unterstützen. Der zweite Direktor, der Holländer Peter de Bybe träumt zugleich von einer repräsentativen Dienstvilla mit Obstbaumgelände und Zwiebelturm am Institutseingang. Wichtig ist ihm auch die im Turmbau installierte Hochspannungsanlage, eine Art einfacher Beschleuniger. Immer mit Zigarre bewaffnet, stets als Gentleman gekleidet,

interessiert sich Debye zwar für Naturwissenschaften, ist aber zu sehr Weltbürger, um sich im Detail zu verlieren. Das 1936 in Betrieb genommene Institut verwaist, bis schließlich Debys Assistenten die „Leitung“ des Instituts übernehmen. Als schließlich Otto Hahn und Lise Meitner am 22. Dezember 1938 die Kernspaltung gelingt, wird das Heereswaffenamt auf die Physiker im grünen Dahlem aufmerksam und übernimmt das Institut. Unter Direktor Werner Heisenberg wird das Institut am Turm um einen unterirdischen Anbau mit 2 Meter dicken Betonmauern erweitert. Ob hier allerdings je Großversuche stattgefunden haben, darüber schweigen die Akten, die sich inzwischen in dem Bunkerraum befinden. Nach dem Krieg nehmen die Berliner Wasserwerke den Gebäudekomplex in Besitz. Später ziehen das Institut für Experimentalphysik, sowie für kurze Zeit das Institut für theoretische Physik und das mathematische Institut ein.

Und als gäbe es im Leben keine Zufälle, begann hier das akademische Leben von Michael Engel, der in den frühen sechziger Jahren Chemie und Physik an der Freien Universität studierte. Sein Traum war es Archivar zu werden. Doch die Vernunft bewahrte ihn vor einem Geschichtsstudium und schenkte ihm ein Hobby: Die Beschäftigung mit Wissenschaftsgeschichte. Nach Diplom und Promotion schloss Engel eine Bibliothekarsausbildung an der Freien Universität an und wurde sogleich Fachreferent für Medizin, Pharmazie, Biologie und Chemie an der Universitätsbibliothek. „Da habe ich mir gedacht, dann kommst Du wenigstens an Bücher ran“, erzählt Engel. Die Auflösung der Berliner Medizinischen Zentralbibliothek wird zur Herzenssache und zu einem Gewinn für die Universitätsbibliothek. Durch Engels Hände geht so manches medizinische Rarum, viele Autographen bekannter Ärzte wie des Mediziners Ferdinand Sauerbruch. Nebenbei ist Engel unermüdlich wissenschaftlich tätig, wie man unter anderem in der 1984 erschienenen „Geschichte Dahlems“ nachlesen kann. „Meine Frau beschäftigt sich übrigens inzwischen auch mit Wissenschaftsgeschichte“, erzählt Engel fast beiläufig und zündet sich eine Zigarette an, sie schreibe gerade eine Dissertation über die Professionalisierung in der Chemie. Wer wollte da von Zufall sprechen. Felicitas von Aretin



In den Tiefen des Universitätsarchives

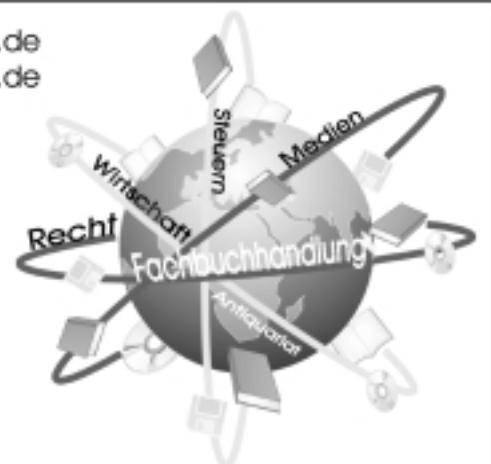
Mit uns
bestehen Sie
jedes Examen

Struppe & Winckler

Potsdamer Str. 103
U-Bhf.-Thielplatz, an der FU

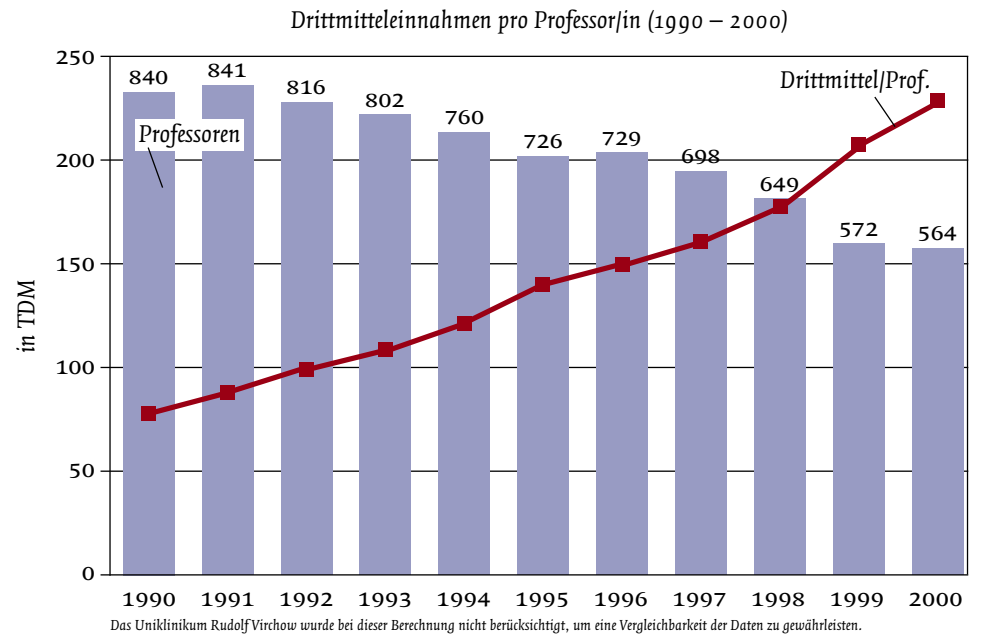
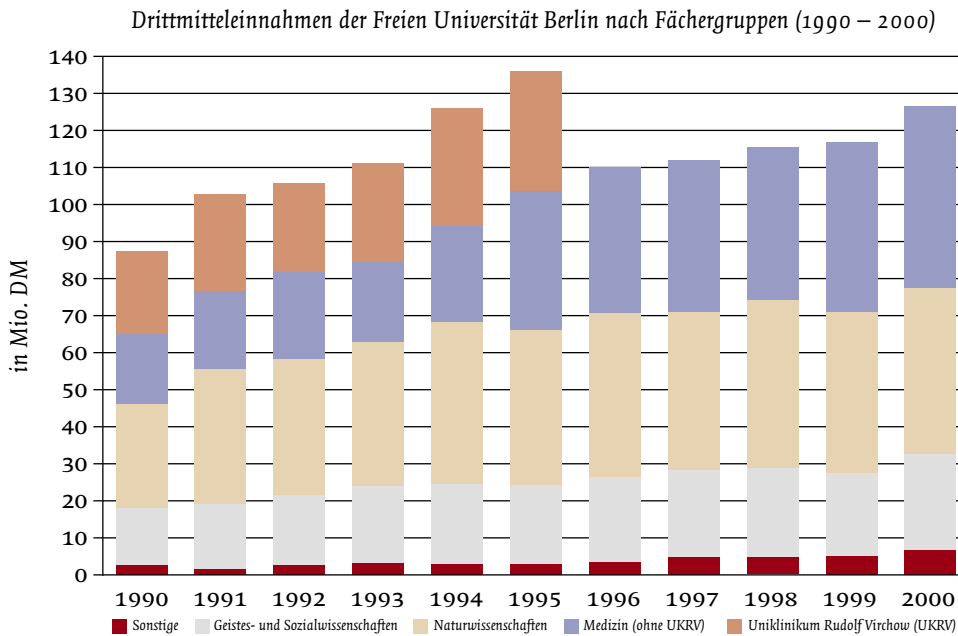
10785 Berlin · Tel: 030/ 215 091-0 · Fax: 030/ 262 96 11
14195 Berlin · Tel: 030/ 832 69 40 · Fax: 030/ 832 97 03

E-Mail: berlin@struppe-online.de
Internet: http://www.struppe-online.de



An der Freien Universität haben sich die Drittmittelinnahmen seit 1990 verdoppelt

Jetzt den Erfolg langfristig sichern



Die Freie Universität hat im Jahr 2000 ca. 127,5 Mio. DM Drittmittel eingenommen. Das sind zehn Prozent mehr als 1999 und doppelt so viel wie im Jahr 1990. Diese Steigerung ist um so beeindruckender, weil sie trotz des Verlusts von 270 Professuren in der zurückliegenden Dekade gelang: Ein FU-Professor wirbt heute durchschnittlich 216.000 DM ein – mehr als dreimal soviel wie vor zehn Jahren. Diese Leistungsbilanz präsentierte FU-Präsident Gaetgens Anfang März im Rahmen einer Pressekonferenz. Er bewertete sie als Ausdruck der Leistungsstärke und des Leistungswillens der FU. Das allgemeine Bewusstsein ihrer Mitglieder, sich in den Kernaufgaben der Universität – in Forschung und Lehre – zu engagieren, habe deutlich zugenommen. Die FU werde vor allem im Ausland als eine der leistungsstärk-

sten und forschungsintensivsten Universitäten Deutschlands wahrgenommen. Dafür spreche auch die Tatsache, dass die FU seit Jahren eine von den drei Universitäten sei, die von ausländischen Gastwissenschaftlern für ihren Aufenthalt in Deutschland bevorzugt würden. Den größten Anteil an den Drittmittelinnahmen im Jahr 2000 haben die Mediziner mit 50 Mio. DM, gefolgt von den Naturwissenschaftlern mit ca. 45 Mio. DM. Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler liegen auf dem dritten Platz der Rangliste. Sie werben 14 Mio. DM ein. Auf immerhin noch 11,8 Mio. DM bringen es die Sprach- und Kulturwissenschaftler. Letztere glänzen jedoch durch eine Steigerung um 20,3 Prozent gegenüber dem Jahr 1999. Zu diesem Erfolg tragen nicht zuletzt auch die Einnahmen des ersten geisteswissen-

schaftlichen Sonderforschungsbereichs „Kulturen des Performativen“ der FU bei. Die übrigen Einnahmen der Drittmittelbilanz entfallen auf nichtwissenschaftliche Bereiche, insbesondere die Zentrale Universitätsverwaltung. Unter den kleinen Fächern schneiden diejenigen aus den Altertums- und den Ostasienwissenschaften besonders gut ab. Die in letzter Zeit heftig in die öffentliche Kritik geratenen Politologen rehabilitieren sich mit hohen Drittmittelinnahmen: Auf jede vierte Mark vom Land Berlin kommt eine fremdfinanzierte. Überdurchschnittlich hohe Einnahmen erzielen wieder die naturwissenschaftlichen Bereiche Geowissenschaften, Physik, Biologie und Pharmazie. Schwach präsentieren sich demgegenüber die großen Ausbildungsfächer Rechtswissenschaft sowie Betriebs- und Volkswirtschaftslehre.

VOLKSWIRTSCHAFTLICHE „GENERALABRECHNUNG“

FU-Präsident Gaetgens nutzte die öffentliche Bilanzierung der Forschungsleistungen zu einer volkswirtschaftlichen „Generalabrechnung“. Alles in allem fließen der Berliner Wirtschaft jährlich 580 Mio. DM allein aus der FU zurück, wenn man die eingeworbenen Drittmittel, die Ausgaben der Studierenden für ihren Aufenthalt in der Stadt sowie die Ausgaben der Gastwissenschaftler und Kongressteilnehmer zusammenrechnet. Neben diesem finanziellen Beitrag zur Berliner Wirtschaft schaffe die FU insbesondere durch Drittmittelinnahmen hochwertige Arbeitsplätze in zukunftsträchtigen Bereichen. Im Jahr 2000 wurden mehr als 1.200 FU-Beschäftigte aus Drittmitteln finanziert.

Gaetgens warnte die Berliner Politik davor, die finanzielle Belastbarkeit der Universitäten weiterhin zu erproben. Die Erfolge der Drittmittelwerbungen von heute beruhen auf Ressourcen von gestern. Deshalb ließe sich die Tendenz, mit immer weniger Professoren und stagnierender Grundausstattung immer mehr Drittmittel einzunehmen, nicht unbegrenzt fortschreiben. Angesichts der begonnenen großen Pensionierungswelle müssten die Politiker erkennen, dass sie jetzt nicht nur für eine Legislaturperiode zu entscheiden hätten, sondern über die Zukunft der Hochschulen in Berlin für die nächsten 20 Jahre. Allein die FU müsse 150 Professuren neu besetzen. Wenn jetzt keine Wissenschaftler mit hohem Niveau gewonnen würden, falle die FU ins Mittelmaß zurück. **Uwe Nef**

Limerick ist nicht die erste Wahl

Kuratoriums-Vorsitzender Frühwald zieht positive Bilanz

„Limerick als Partneruniversität für die Freie Universität Berlin darf kein Vorbild werden“, warnte der Vorsitzende des FU-Kuratoriums, Prof. Dr. Wolfgang Frühwald, in einer Pressekonferenz Anfang März im Clubhaus der Freien Universität. Geschliffen formuliert, zog Frühwald eine durchaus positive Bilanz über die Arbeit des Kuratoriums neuen Zuschnitts, das auf Grund der Experimentierklausel entstand, wonach die Hochschulen seit 1999 in bestimmten Punkten vom Berliner Hochschulgesetz abweichen können. Im Vergleich zu Bayern hätte das FU-Kuratorium durch seine Zusammensetzung eher Kontakt zur Hochschulbasis. So gehören zu den prominenten Mitgliedern neben Frühwald, die Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts, Prof. Dr. Jutta Limbach; der ehemalige Vorsitzende der IG Chemie, Papier, Keramik, Hermann Rappe; der einstige Bundesbahnchef, Heinz Dürr, und die Präsidentin des



Der Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung, Prof. Dr. Wolfgang Frühwald

Stiftungsrats des schweizerischen Nationalfonds, Prof. Dr. Heidi Diggelmann. Dazu kommen an der Freien Universität Vertreterinnen und Vertreter der vier Statusgruppen. Das Interesse der promi-

nenten Mitglieder an der Freien Universität sei derart groß, dass die Mehrheit an jeder Sitzung bislang teilgenommen habe. Nur der kaum zustande gekommene Kontakt zu den Mitgliedern des Akademischen Senats sei bedauerlich. Gleichzeitig warnte Frühwald vor dem Hintergrund der Verhandlungen über die neuen Hochschulverträge für die Jahre 2003 bis 2005 davor, die Hochschulen kaputt zu sparen. Hochrangige Wissenschaftler seien teuer, für jeden neu berufenen Professor müssten je nach Fachrichtung zwischen 500 000 und 1,5 Millionen Mark aufgebracht werden, wolle die Freie Universität auch künftig in der ersten Liga mitspielen. Sollte die Freie Universität weder weitere Entlastung für die drückenden Pensionskosten erhalten noch das benötigte Geld für die Neuberufenen, drohe der Abstieg in die „Regionalliga“. Nicht Cambridge, Yale und Princeton seien dann ihre Partner sondern Limerick. **Felicitas von Arétin**

Große Projekte gut versteckt



Wer die Rostlaube von der Habelschwerter Allee aus betritt, sieht links vom K-Gang Baugerüste und hinter diesen schimmert nur noch ein Gerippe des ebenso geliebten wie gehassten Gebäudes hervor. Aber hier wird nicht die Fassade erneuert – an dieser Stelle ist ab Sommer Baubeginn für die neue gemeinsame Bibliothek aller Philologen an der FU, dafür muss ein großer Teil der Rostlaube abgerissen werden, um Platz für den Neubau zu schaffen.

Erstmals Auswahlgespräche am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft

Motivation ist ausschlaggebend

Die Wirtschaftswissenschaftler haben erstmals von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, sich einen Teil der Bewerber/innen für BWL in einem Auswahlgespräch auszusuchen. Dank einer Änderung des Hochschulrahmengesetzes ist es seit Wintersemester 2000/01 möglich geworden, dass Hochschulen im bundesweiten Allg. Auswahlverfahren der ZVS 20 Prozent der Studienplätze selbst zu vergeben. Von den 66 zum Gespräch eingeladenen Studienbewerber/innen erschienen 39. Insgesamt wurden 20 (22) Studienplätze im Rahmen der Auswahlgespräche vergeben. Die Eignung der Kandidat/innen wurde nach Notendurchschnitt des Abiturs (40 %), Motivation für das gewählte Studium und den angestrebten Beruf (50 %), einschlägige Berufsausbildung oder Berufstätigkeit (10 %) ermittelt. Außerdem wurde in den Gesprächen auch auf die allgemeinen Qualifikationen (Kommunikationsfähigkeit, Sprachkenntnisse, Überzeugungskraft etc.) und das außerfachliche Interesse (soziales und gesell-



Zum ersten aber nicht letzten Mal: Auswahlgespräche am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften

schäftliches Engagement, Führungsverhalten) geachtet. Durch die Vorauswahl seitens der ZVS waren die Bewerber/innen hinsichtlich der Abiturnote relativ homogen. Dennoch zeigten sich sehr große Unterschiede im Hinblick auf Motivation, Argumentationsfähigkeit, Allgemeinwissen etc. Das deutet nach Auffassung von Prof. Kuß, dem neuen Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft, „auf

eine eher begrenzte Aussagekraft von Abiturnoten“ hin. Die Studienbewerber/innen reagierten positiv auf die Möglichkeiten zu einem Gespräch. Nach administrativen Kontakten zu Universitäten und zur ZVS erlebten viele zum ersten Mal, „dass jemand an ihrer Person Interesse zeigte“. Gleichzeitig empfanden die Hochschullehrer trotz der hohen zeitlichen Belastung die Gespräche

als nützlich und über den fachlichen Aspekt hinaus auch als bereichernd. Bei einer Auswertung der Gespräche durch die beteiligten Hochschullehrer unter Vorsitz des Ersten Vizepräsidenten, Prof. Lenzen, bestand Konsens darüber, das neue Auswahlverfahren fortzuführen und möglicherweise sogar seine Ausweitung auf einen größeren Kreis von Bewerber/innen anzustreben. **Uwe Nef**

Experten diskutierten über die Zukunft Koreas



Foto: Kimmels-Sum

Die Annäherung von Süd- und Nordkorea stand im Mittelpunkt eines zweitägigen Expertengesprächs, das am 9. und 10. März im Akademischen Senatssaal stattfand. Die Expertenrunde wollte bewusst an die „Berliner Deklaration“ vom 9. März 2000 erinnern, in der der Präsident der Republik Korea, Kim Dae-jung in seiner an der Freien Universität gehaltenen Rede für die Wiedervereinigung von Nord- und Südkorea eintrat. Die Rede rief international ein großes Echo hervor. Auf der Berliner Tagung diskutierten koreanische Experten – unter ihnen auch der südkoreanische Botschafter Hwang Won-tak (im Bild oben) – gemeinsam mit deutschen Spezialisten Chancen und Risiken von Wiedervereinigungsprozessen. Die Freie Universität, die „Kim Dae-jung Peace Foundation for the Asia-Pacific-Region“ und „The Sejong Foundation“ werden in alljährlich am 9. März stattfindenden Expertenrunden die Fortschritte des Annäherungsprozesses in Korea begleiten. **fva**

Gemeinsam mit dem Deutschen Forschungsnetz e.V. (DFN) und der Firma Talkline bietet die ZEDAT den FU-Angehörigen zusätzlich eine neue, funktionell gleichwertige Variante des bekannten Dienstes Dialup@ZEDAT an. Unter der Bezeichnung DFN@Home stellt Talkline die Einwahl-Server bereit, die deutschlandweit zu gleichen Kosten unter der einheitlichen Rufnummer 0192 56199 aus dem Festnetz erreichbar sind. Die Prüfung der Berechtigung eines Nutzers erfolgt analog dem Zugang über die Telekom bei der Einwahl über den ZEDAT-Usernamen mit dem zugehörigen Passwort. Der ZEDAT-Username muss hier jedoch um den Zusatz

„@zedat.fu-berlin.de“ ergänzt werden. Es muss also quasi die E-Mail-Adresse an der ZEDAT eingegeben werden. Hilfestellung zur Konfiguration der Rechner bietet die ZEDAT ihren Nutzern mit dem Merkblatt „Tip4U #09“, das im Benutzerservice erhältlich und online unter http://www.zedat.fu-berlin.de/pdf/tip4u_09.pdf als PDF-Datei abrufbar ist. Die Rechner-Einstellungen für den neuen Dienst unterscheiden sich nur geringfügig von denen für die Telekom-Variante, so dass Umsteiger keine Schwierigkeiten haben werden, Ihre Konfiguration umzustellen. Die Einwahl über Talkline kostet bundesweit aus dem Festnetz rund um die Uhr

2,48 Pfennige pro Minute (60-Sekunden-Takt). Es fallen keine weiteren Telefon-, Einwahl- oder Anmeldegebühren an, und es existieren weder eine Mindestvertragslaufzeit noch ein Mindestverbrauch. Die Abrechnung erfolgt nicht über die Telefonrechnung, sondern direkt durch Talkline per Lastschrift oder über Ihre Kreditkarte. Voraussetzung für die Nutzung des Dienstes ist daher eine einmalige Anmeldung bei Talkline über ein Web-Formular, bei der die Zahlungsweise festgelegt wird. Einen Einzelverbindungsbeleg Ihrer Talkline-Verbindungen erhalten Sie von der Firma Talkline zusammen mit Ihrer Rechnung per Post. **Manfred Nitz**

Dialup@ZEDAT für 2,48 Pfennig pro Minute

Surfen zu Discountpreisen!

Russische Diplomatenschule und FU kooperieren

Die Freie Universität und das Moskauer Staatliche Institut für Internationale Beziehungen (MGIMO-University) haben Anfang März einen Kooperationsvertrag unterschrieben. Für das russische Diplomateninstitut unterzeichnete deren Präsident, Prof. Dr. Anatolj Wasilievitsch Turkonov, für die FU Präsident Prof. Dr. Peter Gaetgens. Der Kooperationsvertrag, der zunächst für drei Jahre gilt, umfasst den Austausch von Wissenschaftlern und Studierenden. Außerdem soll es künftig gemeinsame Konferenzen, Forschungsvorhaben und Lehrprojekte geben. Ziel des Vertrages ist es, den akademischen



Foto: Nef

Dr. Wedigo de Vivanco, Leiter des Außenamtes der FU; Prof. Dr. Anatolj Wasilievitsch Turkonov, Präsident der MGIMO-University; FU-Präsident Prof. Dr. Peter Gaetgens; Botschaftsrat Prof. Dr. Alexander V. Butrimenko (v.l.n.r.)



und kulturellen Austausch im Bereich Bildung und Forschung zu vertiefen und gemeinsam an dem Ziel einer stärkeren Internationalisierung von Universitätsbildung zu arbeiten. Das Moskauer Institut untersteht direkt dem Außenminister der Russischen Föderation und bildet seit über fünfzig Jahren Spezialisten im Bereich Wirtschaft, Rechtswissenschaften und Politik aus. Viele renommierte Vertreter des politischen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Lebens der Russischen Föderation sind Absolventen dieser Hochschule, Sie genießen international ein hohes Renommée.

LESERBRIEF

Betr.: „Leistungsorientierte“ Mittelverteilung zwischen den Hochschulen

Ein Zoo-Direktor sollte durch eine Jury klären lassen, welches der farbenprächtigste Vogel in seinen Volieren ist. Er ließ daraufhin die schönsten Vögel fotografieren. Darunter waren bunte Kolibris und Papageien mit herrlichen Farben aber auch Krähen und Elstern mit schwarz-weiß gezeichnetem Gefieder. Die Bilder wurden an externe Gutachter geschickt mit der Bitte, ihre Wahl zu treffen. Die Antworten waren eindeutig: Alle Gutachter entschieden sich für die Krähen und Elstern. Die Kenner des Tierparks waren über dieses Urteil erstaunt, hielten sie doch einmütig die Kolibris und Papageien wegen ihres farbenfrohen Gefieders für schöner. Des Rätsels Lösung: Der Zoo-Direktor hatte Schwarz-weiß-Fotografien verschickt, auf denen die deutliche Zeichnung der Krähen und Elstern viel besser zur Geltung kam als die ineinander fließenden Farben der anderen Vögel, die lediglich verwaschene Grautöne auf den Bildern ergaben. Zur Erklärung gab der Zoo-Direktor an, dass Farb-Fotos die Krähen und Elstern benachteiligt hätten.

Nun zur Realität: Eine Senatsverwaltung soll die Leistungsfähigkeit der Berliner Hochschulen ermitteln, um die knappen verfügbaren Mittel nach Leistungskriterien verteilen zu können. Bei der Auswahl der Kriterien sollen die beiden Aufgabenbereiche Lehre und Forschung angemessen berücksichtigt werden. Die Senatsverwaltung entscheidet, dass wissenschaftliche Veröffentlichungen in Fachzeitschriften, auf internationalen Konferenzen oder in Buchform nicht als Leistungskriterium gewertet werden, obwohl gerade diese in allen überregionalen Vergleichen (Rankings, Evaluationen etc.) als wesentliches Maß für die Leistungsfähigkeit und internationale Konkurrenzfähigkeit von Fachdisziplinen bzw. von ganzen Hochschulen gilt. Die Erklärung der Senatsverwaltung für diese forschungsfeindliche Entscheidung: Eine der Universitäten (die HU) könne die notwendigen Daten zu den Veröffentlichungen nicht erfassen und wäre dadurch benachteiligt.

Unsere Vermutung: Dieses nur vorgeschobene Argument soll dazu dienen, langfristig die Veröffentlichungen aus den Leistungskriterien auszuschließen. Die Nichtberücksichtigung dieses Kriteriums würde die Bewertungschancen der Fachhochschulen verbessern und damit die Realisierung eines seit langem verfolgten politischen Zieles erleichtern: die Anzahl der (billigeren) Studienplätze an den Fachhochschulen zu Lasten der (teureren) Universitäts-Studienplätze zu erhöhen, um auf diese Weise die vom Wissenschaftsrat anlässlich der Finanzierung der Forschungsstandorte Adlershof und Golm geforderten 85.000 Studienplätze in Berlin vorweisen zu können. Was kümmert es da die Politiker, ob künftig an den Universitäten noch genügend qualifizierter wissenschaftlicher Nachwuchs in den Zukunftstechnologien (z.B. Physiker, Biochemiker, Genetiker, Bioinformatiker) ausgebildet werden können. Dafür gibt es ja die green-card!

Dietrich Herold
Leiter der Fachbereichsverwaltung des Fachbereichs Physik

Gastkommentar

Vom Katzenjammer in der Berliner Hochschulpolitik



Der Autor Josef Tutsch ist freier Mitarbeiter der Berliner Morgenpost

Ist es Wettbewerb, wenn man Hunde und Katzen vor die Aufgabe stellt, auf den nächsten Baum zu klettern? Vermutlich werden die Hunde sich beschweren, weil diese Fähigkeit ihnen nun einmal nicht gegeben ist, und wenn er nicht gerade zur Gentechnologie greift, wird der Mensch ihnen solche Katzenkünste wohl auch nicht beibringen können.

Da sind menschliche Institutionen viel flexibler; zumindest hoffen das die Politiker. Die Futternapfe ein wenig höher gehängt, pardon, also: die Verteilung staatlicher Mittel etwas anders reguliert, und in ein paar Jahren werden auch die Universitäten jene Kunst beherrschen, die bislang den Fachhochschulen vorbehalten schien – eine große Zahl von Studenten in kurzer Zeit zum Examen zu führen und für den Beruf zu qualifizieren. „Leistungsbezogene Mittelvergabe“ heißt das Zauberwort, und als „Leistung“ sollen da zum Beispiel die Summe der eingeworbenen Drittmittel gelten und die Zahl der Promotionen und eben auch die Kürze des Studiums. Über diese Indices ließe sich trefflich streiten; aber das Ziel der Politik ist deutlich: Für den Bereich der Lehre sollen auch die Fachhochschulen in den Kreis der Geber und Nehmer einbezogen werden, und damit wäre die Mittelvergabe von vornherein als schiefe Ebene konstruiert. Als die Fachhochschulen vor bald 30 Jahren gegründet wurden, war nämlich gerade das der Sinn der Übung: eine akademische Ausbildung, die sich an den Bedürfnissen der Berufswelt orientiert und mit einigen wenigen Semestern auskommt.

Ganz unbestreitbar: Bei den Bewerbern ist dieses kurze und praxisnahe Studium hoch begehrt. Das hat den Gedanken reifen lassen, dass die Proportionen in Deutschlands Hochschulsystem vielleicht doch falsch gesetzt sind: ein Viertel, höchstens ein Drittel der Studienplätze an den Fachhochschulen, die große Mehrzahl an den Universitäten. Wäre es umgekehrt nicht viel sinnvoller? Mit dieser Perspektive liebäugelt auch Berlins Landesregierung, und sie glaubt sogar, dabei sparen zu können. Das Studium an den Fachhochschulen soll nämlich billiger sein: Grundlagenforschung ist nicht vorgesehen, man

Wie nach Redaktionsschluss bekannt wurde, haben sich der Wissenschaftssenator und die Hochschulpräsidenten darauf verständigt, ein solches Verfahren der Mittelverteilung zwischen Universitäten und Fachhochschulen vorläufig noch nicht einzuführen. Die Frage soll in drei Jahren wieder verhandelt werden.



Foto: privat; Illu: unicom/Laternmann

braucht viel weniger wissenschaftliche Mitarbeiter. Im Klartext und für den nächsten Wahlkampf: Die versprochenen 85.000 Studienplätze sind eher zu halten, wenn ein größerer Teil davon an den Fachhochschulen angeboten wird.

Begreiflich, dass die drei Universitäten sich dagegen wehren, Kapazitäten und Finanzmittel an die Fachhochschulen abgeben zu sollen. Die Strukturpläne, erst vor wenigen Jahren beschlossen und noch längst nicht umgesetzt, müssten neu diskutiert werden; womöglich wäre jede der drei Universitäten gezwungen, nochmals das eine oder andere Fach zu

opfern. Die Hoffnung, den Fachhochschulen könnte gegeben werden, ohne dass den Universitäten etwas genommen wird, scheint bei der anhaltenden Ebbe in Berlins Landeskasse illusorisch. Ob die Landesregierung sich überhaupt traut, so etwas in den Finanzverträgen mit den Hochschulen offen durchzusetzen, ist nicht abzusehen. Bequemer wäre es allemal, wenn diese Verlagerung sich sozusagen von selbst ergibt, versteckt hinter der „leistungsbezogenen Mittelvergabe“, eben weil die Fachhochschulen mit ihren kurzen Studiengängen dabei nun einmal besser abschneiden. Im ersten Jahr stün-

den vielleicht 6 Prozent der Haushaltsmittel zur Umverteilung an, im nächsten Jahr ein Prozent mehr.

Man kann fragen, ob bei diesem Versteckspiel die Ehrlichkeit in der Politik nicht ein wenig zu kurz kommt; aber das nur am Rande. Das Ergebnis für die drei Universitäten wäre jedenfalls dasselbe: Neuberatung der Strukturpläne. Sollen die Universitätspräsidenten schlimmstenfalls ihre Unterschrift unter den neuen Finanzvertrag verweigern? Diese Entscheidung werden sie sich nicht leicht machen; die Aussicht, ohne Vertrag jedes Jahr von neuem den Kürzungswünschen

des Finanzsenators zu unterstehen, schreckt noch mehr als ein schlechter Vertrag. Gar nicht unwahrscheinlich also, dass es tatsächlich zu einem gemeinsamen Leistungstopf in der Lehre kommt, also zur Konkurrenz zwischen Universitäten und Fachhochschulen um kurze Studienzeiten.

Was daraus folgen müsste, ist leicht abzusehen: Die Universitäten würden sich anpassen und versuchen, die besseren Fachhochschulen zu werden, also mit relativ wenig Geld in sechs, sieben Semestern möglichst viele Absolventen zu „produzieren“. Schließlich würde das ja als „Leistung“ honoriert, aber es wäre eben auch ein Verlust an Vielfalt in unserem Bildungswesen. Tierfreunde würden es ja auch als Nachteil empfinden, wenn es nur noch Katzen gäbe und keine Hunde mehr, selbst eingerechnet, dass diesen betrüblicherweise die Kunst abgeht, auf Bäume zu klettern.

MELDUNGEN

Geräte abzugeben

Das Mikrofilm-Archiv des Otto-Suhr-Instituts bietet zwei nicht mehr benötigte, aber voll funktionstüchtige Geräte zur Verwendung in anderen Einrichtungen der FU an. Es handelt sich um einen Regma Reader Printer mit Microfichebühne und vier Objektiven und um einen Stöcklein Vergrößerungsapparat Leitz Focomat IIa mit zwei Objektiven. Interessierte Einrichtungen melden sich bitte beim Mikrofilm-Archiv im Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaften des Fachbereichs Politik- und Sozialwissenschaften, Frau Kirschbaum-Reibe, Ihnestr. 21, 14195 Berlin, Tel.: 838 52374, FAX.: 838 52309.

Weiterbildung an der FU

Rechtzeitig zu Beginn des Sommersemesters 2001 ist das 58. Gesamtprogramm des Referats Weiterbildung der FU erschienen. Das reichhaltige und interessante Angebot von ca. 150 Veranstaltungen zur Fort- und Weiterbildung ist für Beschäftigte der FU zumeist kostenfrei. Die Veranstaltungsbroschüre kann im Referat Weiterbildung unter 030-838 51 425 angefordert, oder im Internet unter <http://www.fu-berlin.de/weiterbildung> eingesehen werden.

Filialen Copy-Repro-Center an der FU-Berlin

SB-Kopien

Farbkopien

Auflagendruck

Exemplardruck

Dissertationsdruck

Hausarbeiten

Bindungen

...in der FU-neben der Mensa

Otto-von-Simson-Strasse 26

14195 Berlin

Telefon: 83228897

Telefax: 83227176

Mo.-Do. 10.00 - 18.00 Uhr

Fr. 10.00 - 16.00 Uhr

...neben der Rostlaube

Habelschwerdter Allee 37

14195 Berlin

Telefon: 84174210

Telefax: 84174230

Mo.-Fr. 8.00 - 20.00 Uhr

Sa. 9.00 - 14.00 Uhr

...Ecke Unter den Eichen

Ladenbergstraße 2-4

14195 Berlin

Telefon: 83009310

Telefax: 83009330

Mo.-Fr. 8.00 - 20.00 Uhr

Sa. 9.00 - 14.00 Uhr

Digitaldrucke

...vom Datenträger

...über ISDN

...über e-Mail

Datentransfer

CD-brennen + kopieren

scannen mit Texterk.

<http://www.copy-center.de>

e-mail: kontakt@copy-center.de

Infoline Telefon: 83009314

Ellen Fröhlich leitet seit 1. März die Abteilung für Forschungsförderung und Forschungsvermittlung

Eine neue Herausforderung

Was veranlasst eine Angestellte der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur, ihre gut dotierte und einflussreiche Stelle gegen einen Job in der Zentralen Universitätsverwaltung der FU einzutauschen? Ellen Fröhlich bleibt die Antwort nicht lange schuldig. „Ein neue Herausforderung“, sagt die neue Leiterin der Abteilung für Forschungsangelegenheiten ganz nüchtern. Sie gehört zu den Leuten, die ausdauernd ein Ziel verfolgen, dann aber im entscheidenden Moment die Gelegenheit zur Veränderung beim Schopf packen. So zögerte sie 1992 nicht lange, die FU zu verlassen, um in der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur beim Aufbau der Humboldt-Universität mitzuwirken. Dort war sie zunächst Referentin, ab 1995 Referatsleiterin für die Rechts- und Fachaufsicht der Humboldt-Universität. Anfang dieses Jahres entschied sie sich zur Rückkehr an die FU, denn dort werden nach ihrer Einschätzung in nächster Zukunft die interessanteren Dinge geschehen: Wegen der anstehenden Pensionierungswelle müssen in den nächsten fünf Jahren etwa 50 Prozent der Professorenstellen neu besetzt werden. Jetzt komme es darauf an, betont Ellen Fröhlich, durch eine gezielte Berufungspolitik, verknüpft mit den starken Forschungsfeldern, die Weichen für eine personelle und fachliche Erneuerung der FU richtig zu stellen. Zukunftsträchtige Fächer – ebenso wie schwächere Bereiche – müssen gestärkt werden. Es sei allerdings eine Illusion zu glauben, man könne alles gleichermaßen aufrecht erhalten.



Foto: unicom

Die Forschungsförderung und Forschungsvermittlung machen Wissenschaft transparent

Ellen Fröhlich gehört nicht zu denjenigen, die sich nach den Vorwendezeiten zurücksehnen. Einen Aufbau Ost zu Lasten des Westens, wie er von vielen

auch heute noch beklagt wird, kann sie nicht erkennen. Zwar sei die FU durch den Verlust des Virchow-Klinikums und anderer Bereiche – insbesondere im

Drittmittelaufkommen – geschwächt worden, aber mit der Erneuerung der Humboldt-Universität und ihrem Ausbau zur Volluniversität Berlins mit ähnlichem Fächerprofil seien der FU Möglichkeiten der Kooperation und Konkurrenz gegeben, die sie sonst nicht gehabt hätte. „Dass man nicht alle Universitäten auf dem gleichen Niveau ausstatten und so belassen konnte, musste doch klar sein, auch wenn man es nicht ausgesprochen hat“, sagt sie und fügt hinzu, „die FU hat ja nicht schlecht gelebt. Ihr ging es finanziell sehr gut.“

Ellen Fröhlich will den tiefgreifenden Wandel, vor dem die FU steht, mitgestalten. Es komme jetzt darauf an, den erweiterten Gestaltungsrahmen, den die Erprobungsklausel im BerlHG den Universitäten biete, zu nutzen. Die Budgetierung des Haushalts hält sie für ein geeignetes Mittel, die Verantwortung für die Zukunftsentwicklung der FU stärker als bisher in die Zuständigkeit der Fachbereiche zu delegieren. Qualitätssicherung in Forschung und Lehre ist auch nach ihrer Auffassung die große Zukunftsaufgabe der Universität, aber sie ist skeptisch, dass Zielvereinbarungen zwischen dem Präsidium und den Fachbereichen dafür ausreichen. So glaubt sie nicht daran, dass sich Drittmiteinnahmen durch Zielvereinbarungen nennenswert steigern lassen. Das gelte z. B. für Fächer wie die Rechtswissenschaft, die an keiner deutschen Universität ein forschungsintensives Fach sei. Bei der Betrachtung von

Foto: Nef



Qualität dürfe man die spezifische Fächerkultur nicht außer Acht lassen. Diese könne man aber durch eine systematische Stärkung von Forschungsfeldern und eine gezielte Berufungspolitik positiv verändern. Deshalb sollten künftig Berufungs- und Forschungspolitik stärker aufeinander abgestimmt werden. **Uwe Nef**

Fircks geht nach Wien



Archiv: Pressestelle

Der bisherige Kanzler der Freien Universität, Dr. Wolf-Dietrich von Fircks, hat zum 1. März 2001 seine Stelle als Rektor der Veterinärmedizinischen Universität in Wien angetreten und ist hierfür von der Freien Universität beurlaubt worden. Die Amtszeit in Wien endet am 28. Februar 2005. An der Freien Universität war Fircks seit 1997 als Kanzler tätig. Zuvor übte der studierte Jurist diese Funktion in Hildesheim und Oldenburg aus. In Wien möchte v. Fircks zusätzliche Studienschwerpunkte in der medizinischen Informatik, der Biochemie und im Bereich des biotechnologischen Managements einrichten. **fva**

Sergio Ramírez ist neuer Samuel-Fischer-Gastprofessor



Foto: Peter Hammer-Verlag

Der nicaraguanische Schriftsteller und Politiker Sergio Ramírez ist in diesem Sommersemester neuer Samuel-Fischer-Gastprofessor am Seminar für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der FU. Der engagierte Linke Ramírez ist ehemaliger Vizepräsident seines Landes, hat aber daneben allein sieben Romane verfasst, von denen einige auch auf deutsch erschienen sind. Mit seiner Ernennung reiht er sich in die noch kurze

Reihe seiner prominenten Vorgänger ein, zu der beispielsweise der Nobelpreisträger Kenzaburo Oe und im letztem Semester Scott Bradfield gehören. Ab Dienstag den 24. April wird Sergio Ramírez mit den Studierenden seines Seminars vor dem Hintergrund seiner lateinamerikanischen Sozialisation über Literatur reflektieren – allerdings in spanischer Sprache. Interessierte sind herzlich willkommen. **Niclas Dewitz**

Eva Potztal hat dem Botanischen Museum ein Millionenerbe vermacht



Foto: privat

Im letzten Jahr verstarb im Alter von 75 Jahren Prof. Dr. phil. Eva Potztal, die langjährige Direktorin der Schauabteilung des Botanischen Museums der FU. Ihrem Museum, dessen Wiederaufbau sie seit Ende der 50er Jahre leitete, hat sie ein wahrhaft großzügiges Geschenk ge-

macht: Sie vererbte ihr gesamtes Vermögen in Höhe von rund einer Million DM dem Förderkreis der naturwissenschaftlichen Museen Berlins e.V. mit der Auflage, diese Summe vollständig dem Schauuseum zu Gute kommen zu lassen. Der Förderkreis hat das Erbe in einem „Potztal-Fonds“ angelegt und wartet nun auf Vorschläge der Museumsleitung für die Modernisierung der Schausammlung. Das Botanische Museum in Dahlem ist nicht nur das älteste und größte seiner Art in Deutschland, sondern auch das einzige, das öffentlich zugänglich ist. Auf ihr Engagement geht auch die Renovierung großer Teile des Museums Ende der achtziger Jahre zurück. Nun bietet sich durch die großzügige Zuwendung die Chance, die Attraktivität dieses einmaligen Museums nochmals zu erhöhen. **Niclas Dewitz**

Die neuen Mitglieder des Akademi

GRUPPE DER PROFESSOREN UND PROFESSORINNEN



Prof. Dr. Anna Auckenthaler, Kandidatin des „Dienstagskreises“ ist wie schon bisher Mitglied im Akademischen Senat. Sie hat seit Oktober

1989 eine Professur für Psychologie am Fachbereich Erziehungswissenschaften und Psychologie inne. Sie war vor einigen Jahren Geschäftsführende Direktorin des Psychologischen Instituts und von 1999 bis zu dessen Auflösung des Instituts für Klinische Psychologie, psychologische Diagnostik und Gemeindepsychologie.



Prof. Dr. Leo Brunnberg, Kandidat der Liste „Vereinte Mitte“ und seit 1993 Professor für „Krankheiten der kleinen Haustiere“ am Fachbereich Veterinärmedizin der FU, hat bereits in der Amtsperiode 1997–1999 Erfahrungen im Akademischen Senat sammeln können. Davor war er zwei Jahre im Fachbereichsrat der Veterinärmedizin.

Prof. Dr. Bernhard Hänsel ist über die Liste „Liberale Aktion“ als neues Mitglied in den Akademischen Senat gewählt worden. Seit 1981 hat er die Professur für Prähistorische Archäologie am gleichnamigen Institut des Fachbereichs Geschichts- und Kulturwissenschaften inne. Prof. Hänsel ist Geschäftsführender Direktor der Einrichtung „Alturwissenschaften“ und war Mitglied des Fachbereichsrats.



Prof. Dr. Bernhard Hänsel ist über die Liste „Liberale Aktion“ als neues Mitglied in den Akademischen Senat gewählt worden. Seit 1981 hat er die Professur für Prähistorische Archäologie am gleichnamigen Institut des Fachbereichs Geschichts- und Kulturwissenschaften inne. Prof. Hänsel ist Geschäftsführender Direktor der Einrichtung „Alturwissenschaften“ und war Mitglied des Fachbereichsrats.

Prof. Dr. Markus Heintzen, seit 1997 als Professor für Staatsverwaltung und Steuerrecht am Fachbereich Rechtswissenschaft der FU tätig, wird wie schon in der vergangenen Amtsperiode für die Liste „Liberale Aktion“ im Akademischen Senat sitzen. Prof. Heintzen war in den Jahren 1998–2000 auch Mitglied des Fachbereichsrats Rechtswissenschaft.



Prof. Dr. Markus Heintzen, seit 1997 als Professor für Staatsverwaltung und Steuerrecht am Fachbereich Rechtswissenschaft der FU tätig, wird wie schon in der vergangenen Amtsperiode für die Liste „Liberale Aktion“ im Akademischen Senat sitzen. Prof. Heintzen war in den Jahren 1998–2000 auch Mitglied des Fachbereichsrats Rechtswissenschaft.

Prof. Dr. Klaus W. Hempfer von der Liste „Liberale Aktion“ ist als langjähriges Mitglied des Akademischen Senats wiedergewählt worden. 1977 wurde Hempfer zum Professor für

Bereits in der letzten Ausgabe der FU-Nachrichten haben wir über den Ausgang der Wahlen vom 16. und 17. Januar dieses Jahres berichtet. Sowohl die universitären Mitglieder des sogenannten „ruhenden“ Kuratoriums als auch die 25 Mitglieder des Akademischen Senats (AS) wurden neu bestimmt. In dieser Ausgabe wollen wir Ihnen nun Ihre Vertreter und Vertreterinnen in Wort und Bild vorstellen. Für zwei Sitze im Akademischen Senat standen bis Redaktionsschluss noch keine Mandatsträger fest, da sich in diesen Fällen die jeweiligen Listen noch nicht auf Nachrücker für verzichtende Kandidaten geeinigt haben. Wir werden diese beiden noch fehlenden AS-Mitglieder in der Mai-Ausgabe vorstellen.

Mitglieder des Akademischen Senats



Romanische Philologie an der FU ernannt, heute im Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften. Er war seitdem Mitglied des Fachbereichsrats, des Institutsrats und Dekan seines Fachbereichs.



Prof. Dr. Gerd Hoff ist wieder für den „Dienstagskreis“ im Akademischen Senat. Er vertritt an der FU seit 1980 die „Grundschulpädagogik unter besonderer Berücksichtigung der interkulturellen Erziehung“ am Fachbereich Erziehungswissenschaften und Psychologie. Davor war Prof. Hoff bereits seit 1976 als Professor an der PH Berlin tätig. Er blickt auf eine langjährige Erfahrung in verschiedenen Gremien der FU, unter anderem auch im Akademischen Senat, zurück.



Prof. Dr. Peter Hübner kandidierte für die Liste „Refos-Unabhängige“ und wurde zum wiederholten Male in den Akademischen Senat gewählt. Hübner ist seit 1980 Professor für Soziologie am FB Erziehungswissenschaften und Psychologie, zuvor war er bereits seit 1973 Professor an der PH Berlin. In den über 20 Jahren an der FU war er unter anderem Vizepräsident

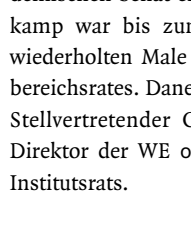
der FU, Vorsitzender des Zentralinstituts Curriculum und Schule und Mitglied der EPK.



Prof. Dr. Hartmut Keupp, Professor für Allgemeine und Mikropaläontologie am Fachbereich Geowissenschaften wurde für die „Vereinte Mitte“ in den Akademischen Senat gewählt. Prof. Keupp, seit 1987 an der FU, blickt auf eine lange Gremien Erfahrung zurück: Er ist Mitglied des Fachbereichsrats, war mehrere Jahre Prodekan und übernimmt seit vier Jahren das Amt des Dekans an seinem Fachbereich und wurde gerade für weitere zwei Jahre in seinem Amt bestätigt.



Prof. Dr. Michael Kleinaltenkamp, seit 1992 Professor für Marketing und Technischen Vertrieb an der FU, zieht für die Liste „Vereinte Mitte“ als neues Mitglied in den Akademischen Senat ein. Prof. Kleinaltenkamp war bis zum März 2001 zum wiederholten Male Mitglied des Fachbereichsrates. Daneben war er bis 1997 Stellvertretender Geschäftsführender Direktor der WE 01 und Mitglied des Institutsrats.



Prof. Dr. Sabine Koppelberg, Professorin für „Logik und Grundlagen der Mathematik“ am Fachbereich



Mathematik und Informatik, ist als Kandidatin der Liste „Vereinte Mitte“ in den AS gewählt worden. Seit 1975 ist Prof. Koppelberg an der FU tätig und war in dieser Zeit Prodekanin des Fachbereichs, im Fachbereichsrat, in der Kommission zur Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen (KFN) und im Institutsrat.



Prof. Dr. Gert Mattenklott, Kandidat der Liste „Vereinte Mitte“, in der vergangenen Wahlperiode Mitglied des erweiterten AS, ist seit 1994 Professor für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der FU. Er ist derzeit Dekan des Fachbereichs Philosophie und Geisteswissenschaften und war davor Dekan des Fachbereichs Germanistik. Prof. Mattenklott hat bereits in vergangenen Wahlperioden Erfahrungen im Akademischen Senat sammeln können und war auch Mitglied des Kuratoriums der FU.



Prof. Dr. Hans-Joachim Pflüger, seit 1987 Professor für Funktionelle Neuroanatomie/ Neuroanatomie an der FU, ist für die „Vereinte Mitte“ in den Akademischen Senat gewählt wor-

den, dessen Mitglied er bereits in vergangenen Wahlperioden war. Pflüger war unter anderem Dekan des ehemaligen Fachbereichs Biologie, Fachbereichsratsmitglied und ist derzeit Prodekan des Fachbereichs Biologie, Chemie, Pharmazie.

GRUPPE DER AKADEMISCHEN MITARBEITER UND MITARBEITERINNEN



Dr. Yvonne Ehrenspeck, wissenschaftliche Assistentin am Fachbereich Erziehungswissenschaft/ Psychologie, Arbeitsbereich von Prof. Lenzen, und seit 1993 an der FU tätig, zieht als Kandidatin der Liste „Alternativ-Undogmatischer Mittelbau“ in den AS ein. Sie ist Mitglied der Forschungskommission, im Fachbereichsrat und war Mitglied im erweiterten AS.



Dr. Ralf-Norbert Hülsmann, seit 1985 Akademischer Rat am Institut für Biologie/Zoologie und Kandidat der Liste „Wissenschaft und Zukunft“, ist erstmals in den Akademischen Senat der FU gewählt worden. Seine bisherigen Gremientätigkeiten erstrecken sich auf die Mitgliedschaft in Institutsräten und im Geschäftsführenden Ausschuss der ZEDAT.



Dr. Lutz Mez, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Otto-Suhr-Institut sowie Geschäftsführer der Forschungsstelle für Umweltpolitik, ist für die Liste „GEW – Mittelbauintiative – ötv“ in den Akademischen Senat gewählt worden. Mez kam 1984 an die FU. Seit 1988 war er wiederholt Mitglied im AS und erweiterten AS. Daneben war er im Institutsrat engagiert und im jetzt nicht mehr existierenden Konzil der Universität.



Dr. med. dent. Anette Simonis M.A., seit 1993 an der FU tätig und Oberärztin der ZMK, Abteilung für restaurative Zahnmedizin, ist für die Liste „GEW – Mittelbauintiative – ötv“ wieder im AS vertreten. Die Gremien Erfahrung von Frau Dr. Simonis reicht von der Mitgliedschaft in der Finanzkommission, der Ausbildungskommission, im Frauenrat bis hin zur Mitgliedschaft im Fachbereichsrat Humanmedizin.

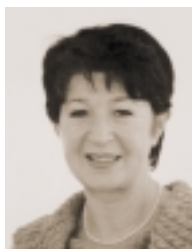
INFORMATION

Der Akademische Senat

Der Akademische Senat (AS) besteht an der FU aus fünfundzwanzig Mitgliedern, wobei dreizehn Sitze den Professorinnen und Professoren vorbehalten sind, die damit als Gruppe in diesem Gremium nicht überstimmt werden können. Die restlichen zwölf Mandate verteilen sich zu gleichen Teilen auf die Gruppen der Studierenden, der Akademischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der Sonstigen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Die Mitglieder des AS werden für eine Amtszeit von zwei Jahren in einer Listenwahl gewählt. Dem höchsten Gremium akademischer Selbstverwaltung kommt große Bedeutung zu: So beschließt der AS unter anderem über die Einführung oder Abschaffung von Studiengängen und über Hochschulentwicklungspläne. Außerdem legt er die Anzahl der jährlich zuzulassenden Studierenden fest. Alle vier Jahre wählt der erweiterte Akademische Senat den Präsidenten der Hochschule.

senen Senats und des Kuratoriums

GRUPPE SONSTIGE MITARBEITER UND MITARBEITERINNEN



Irma Indorf, zuständig für die protokollarischen Abläufe bei Empfängen und die Betreuung von VIP's an der FU, ist für die Liste „Unabhängige/LA“ in den Akademischen Senat eingezogen. Frau Indorf, die seit 20 Jahren an der FU beschäftigt ist, war bereits in früheren Wahlperioden Mitglied im Akademischen Senat, aber auch im erweiterten Akademischen Senat und dem nicht mehr existierenden Konzil.

Grace Quitzow, seit 1968 an der FU tätig, ist über die Liste der ÖTV in den Akademischen Senat gewählt worden. Frau Quitzow ist Bibliothekarin am Fachbereich Rechtswissenschaft und war bis 1996 stellvertretende zen-



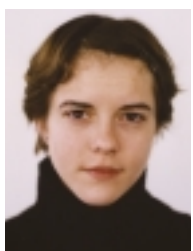
trale Frauenbeauftragte und ehemaliges Mitglied des Fachbereichsrates Rechtswissenschaft.



Evelin Schmalz, Angestellte in der Personalverwaltung des UKBF und seit 1978 an der FU tätig, ist für den Akademischen Senat wiedergewählt worden. Sie kandidierte für die Liste der ÖTV und ist stellvertretende Vorsitzende des Personalrats am Fachbereich Humanmedizin.

GRUPPE DER STUDIERENDEN

Birte Brodkorb, seit dem Wintersemester 1998/99 im Studiengang Rechts-



wissenschaft an der FU immatrikuliert, zieht für die Alternative Liste/ Grüne in den Akademischen Senat ein. Frau Brodkorb ist derzeit Mitglied des Fachschaftsrates Rechtswissenschaft und wurde Anfang des Jahres 2001 in das Studierendenparlament der FU gewählt.



Jörn Hökendorf ist seit Herbst 1998 an der FU im Fach Rechtswissenschaft immatrikuliert. Für die Liste „Demokratisches Forum e.V. (DEFO)“ ist er jetzt in den Akademischen Senat gewählt worden. In der letzten Wahlperiode war er Mitglied des Studierendenparlaments.



Peer Teschendorf, seit Sommersemester 2000 Student der Publizistik, BWL und Psychologie an der FU, ist für die Liste „Jusos/LHG/Unabh. FSI's/Ini Semticket“ in den Akademischen Senat gewählt worden. Er ist Mitglied des Studierendenparlaments und des Fachschaftsrats Politik- und Sozialwissenschaften.



Karsten Zimmermann, Vertreter der Fachschaftsinitiative Naturwissenschaften und Medizin ist neues Mitglied des Akademischen Senats. Seit dem Wintersemester 1998/99 studiert Zimmermann an der FU Pharmazie und war auch Mitglied des vorigen Studierendenparlaments.

Das Kuratorium

Das Kuratorium ist an der FU zur Zeit doppelt vorhanden. Es gibt ein neues Kuratorium im Rahmen der Erprobungsklausel des Berliner Hochschulgesetzes. Daneben existiert das alte oder sogenannte „ruhende“ Kuratorium, dessen universitäre Mitglieder in einer Urwahl bestimmt werden. Das ruhende Kuratorium wird im Jahre 2002 das neue Kuratorium evaluieren. Die Erprobungsphase endet am 31.12. des selben Jahres.

In das „ruhende“ Kuratoriums der FU wurden gewählt:

Gruppe der Professoren

Prof. Dr. Werner Väth
Prof. Dr. Lutz Kruschwitz

Gruppe der Wissenschaftlichen Mitarbeiter

Dr. Siegwald Lönnendonker
drs. Johanna F. Ridderbeekx

Gruppe der Sonstigen Mitarbeiter

Wolfgang Multhaupt
Karin Schulmeister

Gruppe der Studierenden

Ulrike Gonzales
Tobias Hase

Neue Dekane an acht Fachbereichen

Einige Fachbereiche haben bereits neue Dekane gewählt. Die FU-Nachrichten stellen sie nachfolgend vor.

Die vier noch zu bestimmenden Dekane oder vielleicht auch Dekaninnen werden in der Mai-Ausgabe präsentiert.

ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT UND PSYCHOLOGIE



Prof. Dr. Dieter Kleiber, seit 1991 Professor für Psychologie an der FU, und vormals Prodekan ist zum neuen Dekan seines Fachbereichs gewählt worden. Er ist Leiter des Arbeitsbereiches „Prävention und psychosoziale Gesundheitsforschung“. Seine Schwerpunkte in Lehre und Forschung bilden die Präventions-, Gesundheits- und Versorgungsforschung, Klinische Psychologie und Psychotherapie, sexualwissenschaftliche Forschungen und Stress-, Burnout- und Coping-Forschung.

GESCHICHTS- UND KULTURWISSENSCHAFTEN



Prof. Dr. Hartmut Kühne, Professor für Vorderasiatische Altertumskunde und seit 1980 an der FU, wurde nach zweijähriger Tätigkeit als Prodekan zum neuen Dekan des Fachbereichs gewählt. Sein Forschungsschwerpunkt liegt in einem seit über zwanzig Jahre laufendem Projekt in Syrien. Daneben betreibt er auch Forschungen in Anatolien. In der Lehre vertritt Prof. Kühne die Altertumskunde des westlichen Vorderasiens.

PHYSIK



Prof. Dr. Paul Fumagalli ist seit 1998 Professor am Fachbereich Physik der Freien Universität Berlin. Er engagierte sich in der ECTS-Kommission des FB Physik, der Ausbildungskommission und im Fachbereichsrat. Prof. Fumagalli forscht auf dem Gebiet der Magneto-optik und will in Zukunft stärkere Akzente in der Lehre setzen.

RECHTSWISSENSCHAFT



Prof. Dr. Hubert Rottleuthner, eigentlich studierter Philosoph, ist seit 1975 Professor für Rechtssoziologie an der Freien Universität. Er forscht besonders zu den Themen: Recht und Nationalsozialismus, Rechtssystem der DDR und Grundlagen des Rechts. In der Lehre deckt er daneben das Gebiet der Rechtsphilosophie ab. Prof. Rottleuthner war bisher Prodekan, Mitglied der Lehr- und Studienkommission (LSK) und Fachbereichsratsmitglied.

POLITIK- UND SOZIALWISSENSCHAFTEN



Prof. Dr. Eberhard Sandschneider, seit dem Wintersemester 1998/99 Professor für „Politik Chinas und Internationale Beziehungen“, ist zum neuen Dekan seines Fachbereichs gewählt worden. Neben der Tätigkeit als Geschäftsführender Direktor des Otto-Suhr-Instituts ist Prof. Sandschneider Mitglied in der Kommission für Forschung und in der Tiburtius-Preis-Kommission. Seine Forschungsschwerpunkte liegen bei den internationalen Beziehungen im asiatisch-pazifischen Raum und der vergleichenden Transformationsforschung.

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFT



Prof. Dr. Alfred Kuß hat seit 1994 die Professur für „BWL insbesondere Marketing“ am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der Freien Universität inne. Er war bis 1999 Geschäftsführender Direktor des Bereichs BWL (WE 1). Prof. Kuß forscht zu Fragen des Marketing und interessiert sich insbesondere für Käuferverhalten und Marktforschung.

GEOWISSENSCHAFTEN



Prof. Dr. Keupp ist Professor für Allgemeine- und Mikropaläontologie am Fachbereich Geowissenschaften und ist neben seiner Wahl zum Dekan auch neues Mitglied im Akademischen Senat. Prof. Keupp, seit 1987 an der FU, blickt auf eine lange Gremienenerfahrung zurück: Er ist Mitglied des Fachbereichsrates, war mehrere Jahre Prodekan und hat seit vier Jahren das Amt des Dekans an seinem Fachbereich inne.

MATHEMATIK UND INFORMATIK



Prof. Dr. Ralph-Hardo Schulz ist seit 1974 Professor für Mathematik an der FU. Seine Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Diskreten Mathematik, der Kodierungs- und der Designtheorie sowie der Didaktik der Mathematik, weswegen er sich auch intensiv um die Lehrerfortbildung kümmert. Prof. Schulz ist Direktor des 2. Mathematischen Instituts und natürlich Mitglied des Fachbereichsrates.

INFORMATION

Die Dekane

Der Dekan oder die Dekanin und die Stellvertreter (Prodekan/Prodekanin) werden vom Fachbereichsrat aus dem Kreis der Professorinnen und Professoren gewählt. Der Dekan oder die Dekanin ist Vertreter des Fachbereichs und führt dessen Geschäfte, er oder sie achtet darauf, dass Lehr- und Prüfungsverpflichtungen eingehalten werden und ist Vorsitzender oder Vorsitzende des Fachbereichsrates. Entsprechend der Zahl der Fachbereiche gibt es an der FU nach der Neuordnung 12 Dekane oder Dekaninnen, von denen bis Redaktionsschluss aber erst acht neu gewählt waren.

Prof. Dr. Michael Bongardt ist neuer C4-Professor für katholische Theologie

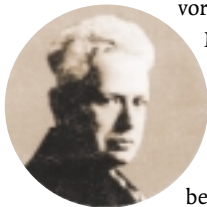
Ein eifriger Verfechter Cassirers



Foto: Ausenbürger

Michael Bongardt hat in seinem Leben schon viele Stationen hinter sich gelassen

Sein Herz gehört der Philosophie – wenn schon nicht ganz, so doch zu weiten Teilen. „Mein wissenschaftlicher Hintergrund ist eindeutig philosophisch“, meint Michael Bongardt, der seit vergangener Wintersemester Pater Dr. Bruno Schlegelberger in der katholischen Theologie an der Freien Universität ersetzt. Geprägt habe ihn vor allem der jüdische



Neukantianer Ernst Cassirer, mit dessen kulturphilosophischen Thesen sich Bongardt seit Jahren beschäftigt. Von der

Freien Universität verspricht sich der 41-jährige Rheinländer einen intensiven interdisziplinären Austausch mit der Philosophie, den Historikern und Arabisten bis hin zu den Theaterwissenschaftlern. Gerade in einer säkularisierten Stadt wie Berlin müsse man sich als Katholik an eine „produktive“ Minderheitenposition gewöhnen, meint Bongardt lächelnd. Höchst folgerichtig bedeutet Berlin in seiner wissenschaftlichen Karriere zunächst einen Bruch mit dem bislang ihn umgebenden katholischen Milieu. 1959 in eine katholische Familie hineingeboren, folgen für den rheinischen Katholizismus typische Stationen wie katholische Grundschule, erzbischöf-

liches Gymnasium, engagierte Jugendarbeit und Theologie-Studium in Bonn und München – nur Messdiener war er nie. Als er sich für die Priesterlaufbahn entscheidet, scheint die Zukunft vorgegeben. Bongardt verbringt nach den Jahren im Priesterseminar vier Jahre als Kaplan in einer Kölner Gemeinde. Als das Angebot kommt, in Münster unbe-



lastet von dem Alltag des Gemeindelebens bei Thomas Pröper zu studieren, siegt der Theoretiker über den Praktiker, wuchs die Liebe zur Philosophie. „Der Widerstand der Freiheit. Eine transzendentaldialogische Aneignung der Angstanalysen Kierkegaards“ wird zum Promotionsthema. Den Theologen reizt das wechselseitige Verhältnis von Angst, Freiheit und Glaube bei dem nordischen Philoso-

phen, dessen Denken er als sehr „christlich geprägte“ Philosophie erlebt. Um den Dialog zwischen den Religionen geht es in seiner Habilitation, die er 1998 an der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster abschließt. Zufällig stößt er auf den ersten jüdischen Rektor einer Universität, Ernst Cassirer, an dessen „Philosophie der symbolischen Formen“ sich Bongardts für Pluralität offener Religionsbegriff orientiert.

Als wolle er die Pluralität von Religionen im Alltag erleben, führt ihn sein weiterer Berufsweg nach Jerusalem, wo er bis zum vergangenen Jahr als Leiter des Theologischen Studienjahres an der Dormition Abbey in Jerusalem arbeitet. „Da hatte ich mal wieder einen Allround-Job vom Hausmeister zum Exegeten“, erinnert sich Bongardt, der die Zeit in Jerusalem auf Grund der politischen Spannung als „massive Dauerbelastung“ empfand. Dafür habe er es sehr genossen, so eng mit den Studenten arbeiten und leben zu können. Derart von ihrem Studium faszinierte Studenten wünscht sich Bongardt auch in Berlin: „Zahlreich, denkfreudig und mittendrin im studentischen Leben, dass sich nicht nur in Hörsälen und Bibliotheken abspielt“, sollten seine Studierenden sein.

Felicitas von Aretin

PERSONALIEN

Berufungen

Dr. Martin Claußen hat den Ruf auf eine C4-Professur für das Fachgebiet Meteorologie, Schwerpunkt Klimatologie am Fachbereich Geowissenschaften der FU erhalten.

Dr. Isabella Heuser, bisher Universitätsprofessorin in Heidelberg, hat den Ruf auf eine C4-Professur für Psychiatrie am Fachbereich Humanmedizin der FU angenommen.

Dr. Andrej M. Kielbassa ist Ende letzten Jahres zum Professor für Zahnerhaltung und Parodontologie an der Zahnklinik der Freien Universität Berlin ernannt worden.

Dr. rer. nat. Peter Martus, bisher Privatdozent an der Universität Mainz, hat einen Ruf auf die C3-Professur für Medizinische Statistik und Klinische Epidemiologie am Fachbereich Humanmedizin der Freien Universität angenommen.

Dr. Susanne Sieker, Privatdozentin am Fachbereich Rechtswissenschaft, hat den Ruf auf eine C4-Professur an der TU Darmstadt erhalten und angenommen.

Dr. Christoph Sowada, Privatdozent am Fachbereich Rechtswissenschaft, hat den Ruf auf eine C3-Professur für Strafrecht und Strafprozessrecht an der Ruhr-Universität Bochum angenommen.

Dr. med. Thomas Wiegel ist seit dem 1. März Professor für Strahlentherapie und Radiologische Onkologie am Universitätsklinikum Benjamin Franklin der FU.

Dr. med. Martin Zeitz ist zum Professor für Innere Medizin mit Schwerpunkt Gastroenterologie und Infektiologie am Fachbereich Humanmedizin ernannt worden.

Ruhestand zum 31. März 2001

Dr. med. Klaus Börner, Professor für Klinische Chemie am FB Humanmedizin

Dr. Heinz-Günter Geis, Professor für Betriebswirtschaftslehre am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft

Ph. D. Richard T.C. Huang, Professor für Biochemie am Fachbereich Humanmedizin

Dr. Klaus Kramer, Professor am Fachbereich Physik

Dr. med. Hanno Dieter Schmidt, Professor am Institut für Physiologie des Fachbereichs Humanmedizin

Dr. Horst Nöthel, Professor am Fachbereich Biologie, Chemie, Pharmazie

Dr. med. Bruno Müller-Oerlinghausen, Professor an der Psychiatrischen Klinik und Poliklinik der Freien Universität am Fachbereich Humanmedizin

Dr. Horst Malberg, Professor für



Meteorologie am Fachbereich Geowissenschaften

Dr. med. Max Straschill, Universitätsprofessor an der Klinik und Poliklinik für Neurologie des Fachbereichs Humanmedizin

Emeritierungen zum 31. März 2001

Dr. Klaus Hartung, Professor am Fachbereich Veterinärmedizin

Dr. Wolfgang Fritz Haug, Professor am Institut für Philosophie am Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften

Dr. Manfred Hein, Professor für Betriebswirtschaftslehre am FB Wirtschaftswissenschaft

Dr. Gerhard Huber, Professor am Otto-Suhr-Institut, Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften

Dr. Dieter Weiss, Professor für Volkswirtschaftslehre am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft

Verstorben

Dr. Soia Koester-Thoma, Akademische Rätin und Lektorin am Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften, ist am 20. Januar diesen Jahres verstorben.

Dr. phil. Dr. h. c. mult. Franz Emanuel Weinert, Professor und ehemaliger Hochschullehrer am Institut für Psychologie der FU, ist am 7. März 2001 im Alter von siebzig Jahren verstorben.

Ehrungen

Dr. Giuseppe Bianchi, Professor aus Mailand, hat die Ehrendoktorwürde des Fachbereichs Humanmedizin der Freien Universität erhalten.

Dr. med. Herrmann Feldmeier, apl. Professor am Fachbereich Humanmedizin und Arzt für Mikrobiologie, Infektions-epidemiologie und Tropenmedizin, ist im November 2000 eine Ehrenprofessur der Medizinischen Hochschule von Alagoas in Brasilien verliehen worden.

Dr. med. Petra Köpf-Maier, Professorin am Institut für Anatomie des Fachbereichs Humanmedizin, hat von der British Medical Association (BMA) den ersten Preis des „BMA Medical Book Competition“ für ihr zweibändiges Werk „Atlas der Anatomie des Menschen“ verliehen bekommen.

In Vorbereitung ...

... befindet sich eine Sonderausgabe der FU-Nachrichten zu den Neuberufenen und Emeritierten des ersten Halbjahres 2001. Sie erscheint im Juli dieses Jahres.

PERSONALIEN

Dr. Klaus Peter Hofmann, Professor und Direktor am Institut für Medizinische Physik und Biophysik der Charité und derzeitiger Vorsitzender der Gemeinsamen Kommission aus Freier Universität und HU für das Weiterbildende Studium „Medizinische Physik“, ist zum Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher – Leopoldina – gewählt worden.

Dr. Christian Armbrüster, jetzt Professor in Hamburg, hat für seine Habilitationsschrift am Fachbereich Rechtswissenschaft den mit 10.000 DM dotierten Helmut-Schippel-Preis der Deutschen Notarrechtlichen Vereinigung erhalten.

Dr. Fritz Wagner, Professor am



Seminar für Mittellateinische Philologie der Freien Universität, ist zum Präsidenten der Grimm-Sozietät zu Berlin e.V. gewählt worden. Die Sozietät gibt unter anderem die Publikationsreihe „Brüder Grimm Gedenken“ heraus und katalogisiert und veröffentlicht den Briefwechsel der beiden deutschen Gelehrten, die vor allem durch das monumentale „Deutsche Wörterbuch“ und ihre Märchensammlungen bekannt sind.

Dr. Konrad Seppelt, Professor am



Institut für Anorganische und Analytische Chemie der Freien Universität, wurde die „A. D. Little Lectureship“ des renommierten Massachusetts Institute of Technology (MIT) verliehen. Außerdem erhielt er mit dem „Wilhelm-Klemm-Preis“ einen der angesehensten Preise für anorganische Chemie in Deutschland. Darüber hinaus wurde Seppelt schon im letzten Jahr mit dem „Wilhelm-Machnot-Forschungspreis für das Jahr 2000“ ausgezeichnet, benannt nach dem langjährigen Direktor des Anorganisch-Chemischen Instituts der TH München.

Stipendien

Dr. Marco Formisano von der Universität Palermo hat von der Alexander von Humboldt-Stiftung ein Forschungsstipendium erhalten und wird sich für ein Jahr am Institut für Griechische und Lateinische Philologie der FU aufhalten.

Peter Novick beschreibt den Umgang der US-Gesellschaft mit dem Holocaust

Die Banalität des Bösen



Foto: Frédéric Stein

Manchmal gibt es das Glück der rechten Stunde: Wie am 7. Februar, als das John-F.-Kennedy-Institut den berühmten Chicagoer Historiker Peter Novick an dem Tag zu Gast hatte, als sein Buch „Nach dem Holocaust. Der Umgang mit dem Massenmord“ auf Deutsch erschien. Pikanterweise sprach an dem selben Abend in der Urania sein Widersacher Norman Finkelstein, dessen Buch „Die Holocaust-Industrie“ ebenfalls an jenem Tag auf Deutsch herauskam und einen gewaltigen Medienrummel zur Folge hatte. Finkelsteins These, wonach die großen jüdischen Weltorganisationen sich auf Kosten der Opfer der Shoa bereichert hätten, stieß auf Beifall, Ablehnung und endete im Chaos. In seinem Buch bezog Finkelstein sich nachdrücklich auf Novicks Thesen, was dieser vehement zurückwies. Unmissverständlich machte Novick dem Berliner Publikum während seines Vortrags „Is the Holocaust an American Memory?“ in dem überfüllten Saal klar, dass er mit Finkelstein nicht zu diskutieren gedenke. Anders als Finkelstein verzichtete Novick auf Polemik und Angriffe gegen jüdische Institutionen und erklärte mit jener ihm eigenen wissenschaftlichen Brillanz, wie es kam, dass der Holocaust zur amerikanischen

Erinnerung gemacht wurde. „Was würden die Amerikaner davon halten, wenn die Deutschen sagten, der Holocaust sei zwar furchtbar gewesen, wirklich wichtig aber sei die Errichtung einer Berliner Gedenkstätte für die amerikanischen Negerklaven?“, fragte Novick gestikulierend in die Runde. Dann beschrieb er, wie die Erinnerung an den Holocaust in den siebziger Jahren auch für die Mehrzahl der nicht-jüdischen Amerikaner identitätsstiftend geworden wäre. „Kollektive Gedächtnisse entstehen durch heroische oder tragische Ereignisse“, erklärte Novick. In den Vereinigten Staaten sei der Holocaust zu einer negativ identitätsstiftenden Erinnerung geworden, die von der jüdischen Bevölkerung in den USA wachgehalten werde. „Der Holocaust ist das Symbol des absolut Bösen, in dem sich alle Ängste, Chaos und die Befürchtungen vor einem Werteverfall der amerikanischen Gesellschaft wiederfinden“, so Novick. Anders als in Deutschland, wo die Erinnerung an den Holocaust noch immer für emotional aufgeheizte Debatten Sorge, fände in der amerikanischen Gesellschaft kaum eine politisch oder inhaltlich fundierte Debatte statt.

Felicitas von Aretin

Dreher wechselt in die Senatsverwaltung

Die frühere Referatsleiterin Personal der Freien Universität, Dr. Christiane Dreher, wechselte zum März 2001 in die Senatsverwaltung für Inneres. Dort ist die promovierte Verwaltungsfachfrau Referatsleiterin für Personal und Personalmanagement für die Innenverwaltung und die nachgeordneten Bereiche. Christiane Dreher kam im Juni 1991 in das Personalreferat der Freien

Universität, wo sie sich vor allem um Personalentwicklungsfragen, den Bereich Ausbildung und Personalvertretungsrecht kümmerte. Zuvor war sie im Landesarbeitsamt Berlin und Brandenburg beschäftigt und arbeitete zwei Jahre in der privaten Wirtschaft. Die Freie Universität kennt Christiane Dreher von der Pike auf: Schließlich hat sie hier schon Soziologie studiert.

FvA

NEU AN DER FU



Dr. Joachim Sieper (40) ist zum Wintersemester auf die neu eingerichtete C3-Professur für Rheumatologie am Universitätsklinikum Benjamin Franklin (UKBF) berufen worden. Seit mehreren Jahren erforscht er die Bechterew'sche Erkrankung, ein entzündlich rheumatisches Leiden, das oft zur Versteifung der Wirbelsäule führt, und verwandter Erkrankungen wie der reaktiven Arthritis, die z.B. durch Darminfektionen ausgelöst wird. In diesem Semester hält er die Hauptvorlesung Innere Medizin/Rheumatologie und das Seminar Bedside Teaching Innere Medizin.

Entzündungen abzustellen und damit die Erkrankung zu heilen.

Wie wünschen Sie sich Ihre Studierenden?

Interaktiv im Gespräch am Patienten und im Seminar, forschungsinteressiert.

Wie wünschen Sie sich Ihre Universität?

Forschungsorientiert mit Verteilung der universitären Ressourcen nach Leistung in Forschung und Lehre.

Welchen größten Fehler in Forschung und Lehre wollen Sie unbedingt vermeiden?

Nicht offen zu sein für neue Entwicklungen.

Mein größtes Ziel ist ...

... die Heilung von chronisch-rheumatischen Erkrankungen, möglicherweise durch eine sehr selektive Manipulation des Immunsystems.

Sie haben einen Ruf an die FU angenommen. – Was haben Sie als Erstes getan?

Ich habe die Forschung im Labor organisiert, die Einleitung neuer klinischer Studien und die Arbeit in der rheumatologischen Ambulanz und Station.

Was fasziniert Sie an Ihrem Fach?

Rheumatische Erkrankungen sind in der Regel chronisch und derzeit noch nicht heilbar. Ein Aufhalten der Erkrankung ist nur bei Frühdiagnose möglich. Mich fasziniert die Herausforderung, diese Erkrankungen früh zu erkennen und eine Heilung zu erreichen.

Wenn ich nicht Rheumatologe geworden wäre, ...

... hätte ich mich für Infektiologie/Mikrobiologie interessiert. Außerhalb der Medizin hätte ich auch gerne etwas ganz anderes gemacht, wie z. B. Sprachen oder Medien.

Wie erklären Sie Ihr Fach und Ihre Forschungsschwerpunkte einem breiten Publikum?

Bei rheumatischen Erkrankungen kommt es zu chronischen Entzündungen in Gelenken und anderen Organen mit entsprechenden Schmerzen. Wir wollen vor allem über die Ursachen dieser Entzündungen aufklären und suchen nach Möglichkeiten, die

Mein bedeutendster wissenschaftlicher Erfolg ...

... war die Verleihung des Carol-Nachman-Preises für Rheumatologie für unsere Forschung zur „Rolle der Zytokine (Botenstoffe) in der Pathogenese von rheumatischen Erkrankungen.“

Mein größter wissenschaftlicher Irrtum ...

... steht mir vermutlich noch bevor.

Zur Person:

Sein Medizinisches Staatsexamen absolvierte Joachim Sieper 1976 an der Freien Universität. Während der Promotion und Facharzt Ausbildung arbeitete er in verschiedenen Westberliner Krankenhäusern. 1987 ging er mit einem DAAD-Stipendium für ein Jahr nach London an die Rheumatology Unit des Guy's Hospital und beschäftigte sich dort hauptsächlich mit zellulärer Immunologie bei reaktiver Arthritis. Seit Ende der achtziger Jahre hat sich Joachim Sieper für den Aufbau der Arbeitsgruppe Rheumatologie am UKBF eingesetzt. Seit Dezember 1991 ist er Vorsitzender des Regionalen Rheumazentrums Berlin. 1993 habilitierte er sich mit Untersuchungen zur T-Zell Antwort in der Diagnostik und Pathogenese der reaktiven Arthritis. 1998 erhielt er den Ruf auf eine C3-Stelle für Rheumatologie an der Universität Leipzig. Für seine Erfolge

bei der Entwicklung neuer Diagnoseverfahren und Therapieformen verschiedener Rheumaerkrankungen wurde er im Jahre 2000 mit dem Carol-Nachman-Preis der Stadt Wiesbaden ausgezeichnet.

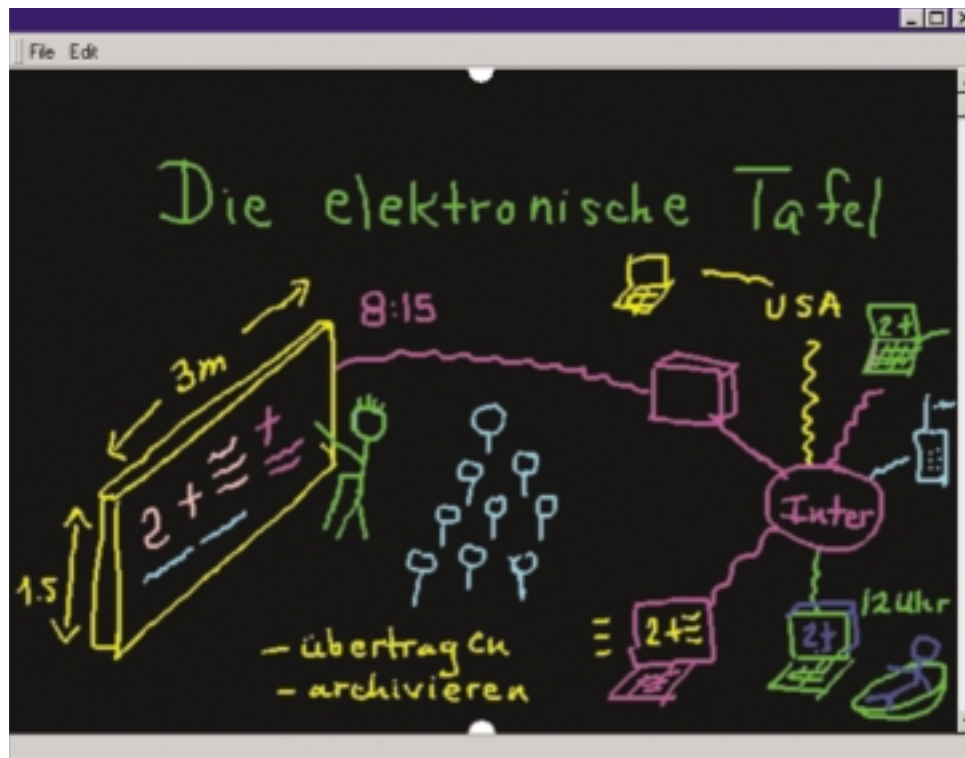
Kontakt:

Prof. Dr. Joachim Sieper
Universitätsklinikum Benjamin Franklin
Medizinische Klinik für Gastroenterologie, Infektiologie und Rheumatologie
Hindenburgdamm 30, 12200 Berlin
Telefon: 8445 4535 und 8445 2303,
E-Mail: hjsieper@zedat.fu-berlin.de
Das Rheumazentrum im Internet:
<http://www.medizin.fu-berlin.de/rheuma/de/gen.htm>

FU-Informatiker entwickeln elektronische Kreide

Dozenten müssen sich bald nicht mehr die Hände schmutzig machen

Was haben Geräteturner und Lehrer gemeinsam? Ganz einfach: Sie machen sich mit Kreide ständig die Hände schmutzig! Sie verschafft dem einen den sicheren Griff, dem anderen dient sie als Schreibwerkzeug. Schulunterricht und selbst manche Hochschulseminare wären ohne Tafeln und den feinkörnigen, weichen Kalkstein auch heute noch unvorstellbar. Seine Vorteile gegenüber anderen Materialien liegen im wahrsten Sinne des Wortes auf der Hand: Mit Kreide lässt sich großformatig schreiben und zeichnen. Auf dunklem Untergrund liefert sie ein weit sichtbares und kontrastreiches Bild. Zudem ist Kreide billig und überall verfügbar. Im Gegensatz zu Overhead-Projektoren oder Power-Point-Präsentationen benötigt der „User“ keine technischen Vorkenntnisse. Und selbst für die Lernenden ist sie ein Segen, denn sie hindert Lehrer und Dozenten aufgrund ihres relativ hohen Reibungswiderstands daran, den Unterrichtsstoff zu schnell auf die Tafel zu bannen: Den Lernenden bleibt so ausreichend Zeit, Gedankengänge nachzuvollziehen. Gründe über Gründe, dem weißen Stoff die Treue zu halten. Gäbe es da nicht den deutlichen Nachteil, nämlich die ständig verschmutzten und durch die entfettende Wirkung strapazierten Hände, wäre wohl niemand auf die Idee verfallen, nach Alternativen zu suchen. Diese fand unlängst eine Gruppe junger FU-Informatiker unter Leitung von Professor Raúl Rojas. Ihre „elektronische Kreide“, kurz „E-Kreide“ genannt, vereint die Vorteile der klassischen Kreidetafel mit den „sauberen“ multimedialen Möglichkeiten eines Teleteaching-Systems. Bei der E-Kreide handelt es sich um ein Software-System, das sich in Verbindung mit einer Multi-



media-Tafel sowohl für den Präsenz- als auch den Fernunterricht eignet. Die Tafel entspricht einem großformatigen, berührungsempfindlichen Plasmabildschirm, der an einen Computer angeschlossen ist. Das Gesamtsystem wird durch die Java-Software gesteuert. Ein spezieller Griffel ermöglicht das Schreiben entweder direkt auf dem Display – also auf dem Bildschirm – oder auf einem dafür vorgesehenen Digitalisieretafeln. Die Farbe und Breite der an der Tafel angezeigten Linienzüge können ganz nach Belieben variiert werden. Und doch handelt es sich bei der E-Kreide um weit mehr als ein reines Malprogramm: So können Bilder und Graphiken in das Tafelbild eingebaut, sogar mathematische Ausdrücke ausgewertet und interaktive Demonstrationsprogramme (sogenannte „Applets“) aus dem Internet interaktiv genutzt werden. Die Software für die elektronische Tafel ist seit einiger Zeit vorhanden; an der Freien Universität wurden damit bereits Vorlesungen gehalten. „Wir gehen davon aus, dass schon bald dieses Programm und

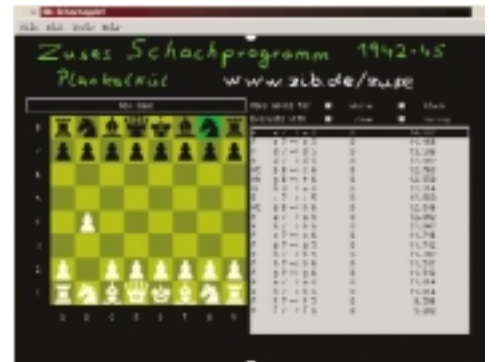
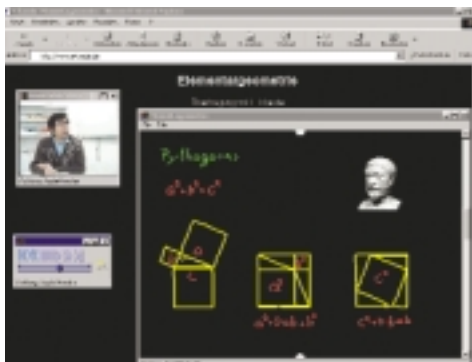
Bildschirme mit einer Diagonalen von zwei bis drei Metern bei Konferenzen und im Unterricht eingesetzt werden können“, verkündet Rojas optimistisch.

Das Positive an E-Kreide ist, dass es sich hierbei nicht um ein mühselig zu installierendes Softwareprogramm handelt. Das Tafelbild wird ganz einfach aus dem Internet übertragen. Ein Netzteilnehmer kann in die Webseite des Kurses schauen und ohne zusätzliche Software in Echtzeit das Tafelbild erhalten. Das Softwareprogramm überträgt gleichzeitig Tafelbild, Audio und einen zusätzlichen Videostrom, mit dem beispielsweise das Gesicht des Dozenten oder eine Ansicht des Hörsaals gezeigt werden kann. Die Kurse können jedoch nicht nur zeitgleich übertragen, sondern auch archiviert und später bei Bedarf abgerufen werden. Studierende haben also die Möglichkeit, live oder zeitversetzt an einem Kurs im Hörsaal, zu Hause oder unterwegs über ein Laptop (mit Mobilkommunikation) teilzu-

nehmen. Neben der Nutzung im Internet ist es sogar möglich, mit einem Java-fähigen Handy lediglich das Tonsignal zu empfangen.

Die elektronische Tafel eröffnet bisher ungeahnte Möglichkeiten für den Fernunterricht. „Das Besondere an E-Kreide ist“, so Professor Rojas, „dass der Fernunterricht von der Dynamik eines Präsenzunterrichts profitiert, die eine live zu verfolgende Unterrichtsstunde automatisch mit sich bringt.“ Studierende können den Dozenten im Internet Erläuterungen folgen, die er auf der Tafel präsentiert. Die persönliche Handschrift wird somit gewahrt und damit auch die persönliche Vorstellung des Vortragenden. Einen Vorteil stellt E-Kreide insbesondere für erkrankte oder behinderte Studierende dar: Sie können problemlos die Vorlesung von zu Hause aus verfolgen. Im Zeitalter der Globalisierung ermöglicht die elektronische Tafel zudem auf einfache Weise eine Internationalisierung von Studiengängen, da sich weltweit Wissenschaftler in ein Seminar einklinken und aktiv dozieren können. Mit E-Kreide ist es den FU-Informatikern gelungen, eine richtungsweisende Software für die Zukunft des Unterrichts an Schulen und Universitäten zu entwickeln. Auf der LEARNTEC 2001 in Karlsruhe (30.01. – 02.02.2001) und der CeBIT in Hannover (22. – 28.03.2001) wurde die E-Kreide auf den Gebieten E-Learning und Teleteaching/Distance Learning vorgestellt.

Erleben Sie eine virtuelle Einführung in die E-Kreide unter: <http://www.e-kreide.de> Ilka Seer



WISSENSCHAFTSKALENDER

18. April 2001, 16.00–20.00 Uhr:

„Aspekte der Bioethik – Ein Thema der Religionswissenschaft“, eine Veranstaltung im Rahmen des Forums Religion und Gesellschaft. Eine Vielzahl von aktuellen und heftig diskutierten Themen beschäftigt sich mit ethischen und rechtlichen Aspekten der Fragen, die den Grenzbereich zwischen Leben und Tod betreffen: das Klonen menschlicher Embryonen, die Debatten um Sterbehilfe, den Hirntod und Organtransplantationen sowie die Bedeutung der Entdeckung des menschlichen Genoms. **Veranstaltungsort:** Institut für Religionswissenschaft der FU Berlin, Hörsaal, Altensteinstr. 40, 14195 Berlin. **Ansprechpartner:** Inken Prohl, Tel.: 030/838-54089

22. April 2001, 14.00 Uhr:

„Rund ums Mittelmeer“, Führung im Botanischen Garten und Museum mit Dr. Ursula Matthäus. Eintritt (Führung und Besuch des Gartens): DM 6,00. **Veranstaltungsort:** Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem,

Königin-Luise-Str. 6–8, 14195 Berlin.

Informationen unter Tel.: 030/838-50100.

24. April 2001, 14.00–16.00 Uhr:

Einführungsveranstaltung zum Hauptseminar „La novela latinoamericana en el cambio de siglo“ von Sergio Ramírez, Samuel Fischer-Gastprofessor am Seminar für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft. Das Seminar wird in spanischer Sprache gehalten. **Veranstaltungsort:** Seminar für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der FU Berlin, Großer Seminarraum, Hüttenweg 9, 14195 Berlin.

Ansprechpartner: Oliver Lubrich, Tel.: 030/838-52610, E-Mail: lubrich@zedat.fu-berlin.de.

Weitere Informationen im Internet unter: www.complit.fu-berlin.de.

24. April 2001, 18.00–20.00 Uhr:

Lotte van de Pol (Utrecht) spricht über „Wilhelmina von Preußen, Prinzessin von Oranien (1751 – 1820). Erinnerungen an eine Jugend am Hofe

Friedrich des Großen“. **Veranstaltungsort:** Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften der FU Berlin, Raum A 125, Koserstr. 20, 14195 Berlin.

9. Mai 2001, 16.00 Uhr:

„Universität als Labor für Gründungsideen“, Einführungsveranstaltung zur Ringvorlesung „Entrepreneurship – Universität als Labor für Gründungsideen“. **Veranstaltungsort:** Henry-Ford-Bau der FU Berlin, Hörsaal D, Garystr. 35, 14195 Berlin. **Weitere Informationen:** Caroline Wichmann, Tel.: 030/838-73600, E-Mail: messe@zedat.fu-berlin.de.

14.–15. Mai 2001, 8.30–16.00 Uhr:

„Einführung in die klassischen Naturheilverfahren und in die Vollwerternährung“. Ärzte und Personen, die in pflegerischen oder physiotherapeutischen Berufen oder als Diätassistenten arbeiten, erhalten eine Einführung in die klassischen Naturheilverfahren, die Vollwerternährung, die Hydrotherapie, die Bewegungs- und Phytotherapie. Seminar des Referats Weiterbildung der FU Berlin in Kooperation mit dem

Krankenhaus Moabit. Dozent/innen: Dr. med. Reinhold Heinzler u.a.

Veranstaltungsort: Krankenhaus Moabit, Konferenzraum, Turmstr. 21, 10559 Berlin.

Information und Anmeldung: Referat Weiterbildung der FU Berlin, Otto-von-Simson-Str. 13–15, 14195 Berlin, Tel.: 030/838-51425

E-Mail: margi@zedat.fu-berlin.de
www.fu-berlin.de/weiterbildung.

19. Mai 2001, 9.30 s.t. bis 17.00 Uhr:

Anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. med. Bruno Müller-Oerlinghausen, Leiter der Forschergruppe Klinische Psychopharmakologie an der Psychiatrie des Universitätsklinikums Benjamin Franklin (UKBF) der FU Berlin, findet ein wissenschaftliches Symposium zum Thema „Wege zur Optimierung der antidepressiven Therapie: Hemmnisse und Hoffnungen“ statt. **Veranstaltungsort:** UKBF, Psychiatrische Klinik und Poliklinik, Eschenallee 3, 14050 Berlin.

Ansprechpartnerinnen: Dr. Anne Berghöfer und Anke Schlicht, Tel.: 030/8445-8474, Fax: 8445-8797.

Tilman Riemenschneiders Geburtsort zweifelsfrei geklärt

Mundsprachlicher Fingerabdruck liefert den Beweis

Matthias Fritz ist Indogermanist, kein Kunsthistoriker. Dennoch interessiert er sich für einen der bedeutendsten spätgotischen Bildhauer Deutschlands: Tilman Riemenschneider (um 1460 – 1531). Bislang konnte die Frage um den Geburtsort des Künstlers nicht zweifelsfrei geklärt werden. Bis Fritz den entscheidenden Hinweis fand. Der Forschung war seit längerer Zeit bekannt, dass Riemenschneider aus dem Harz kam, doch belegt wurde diese Vermutung nie. Die Annahme, dass Riemenschneiders Vater 1465 von Heiligenstadt im Eichsfeld nach Osterode im Harz gezogen war, hatte die Kunsthistoriker veranlasst, im südlich des Harz gelegenen Heiligenstadt den Geburtsort des Bildhauers zu vermuten. Trotzdem wird in manchen Handbüchern noch heute Osterode als Geburtsort angegeben.

In Würzburg geboren, wurde Fritz' Interesse für Riemenschneider, der hauptsächlich in Würzburg, Nürnberg und Bamberg arbeitete, schon früh geweckt. So war die Ausstellung „Riemenschneider auf der Museumsinsel“ im Berliner Bode-Museum 1998/99 für ihn natürlich ein Muss. Eher zufällig wurde Fritz während seines Ausstellungsbesuchs auf eine Lindenholzfigur des Apostels Matthias (um 1504/05) aufmerksam: An Matthias' Mantelsaum befindet sich eine Gebetsinschrift, die sich an die Gottesmutter Maria und den Apostel Matthias richtet.

Da Inschriften bei Riemenschneider selten vorkommen, schenkte Fritz dieser Skulptur besonderes Interesse. Beim Entziffern der Gebetsfragmente fiel ihm eine phonologische Besonderheit auf: das Auftreten zweier bestimmter Dialektmerkmale, die, obgleich sie beide zeitverschoben vorkamen, nun innerhalb eines einzigen Textes verwandt wur-



Tilman Riemenschneiders Lindenholzfigur des Apostels Matthias (Höhe: 107,5 cm). Auf dem Mantelsaum steht die Gebetsinschrift, die den Linguisten Fritz auf die entscheidende Fährte lockte und ihm schließlich dazu verhalf, den Geburtsort des Künstlers zu verifizieren.

den. Diese ungewöhnliche Kombination weckte die Neugier des Linguisten. Welche Region konnte es sein, in der diese beiden Dialekte gleichzeitig gesprochen wurden?

Mithilfe dialektologischer Literatur, wie zum Beispiel Dialektatlanten, begab sich Fritz auf die Suche. Das Rätsel musste gelöst werden.

Der Sprachwissenschaftler fand heraus, dass das eine Dialektmerkmal der niederdeutschen Lautung entspricht, während das andere der oberdeutschen Lautung gleicht. Wie konnte es sein, dass sich innerhalb einer Region zwei Dialekte überschneiden? War dies ein Indiz dafür, dass es sich nur um ein Grenzgebiet zwischen zwei verschiedenen deutschen Regionen handeln konnte? Dies als Anhaltspunkt genommen, konzentrierte sich Fritz bei seiner Spurensuche auf das Nordthüringische, da diese mitteldeutsche Sprachregion als Gebiet an der Grenze zum Niederdeutschen zahlreiche niederdeutsche Substrate erkennen lässt. Aufgrund weiterer Mundarten, die in der Mantelsauminschrift erscheinen, war innerhalb dieses Gebiets eine weitere Eingrenzung möglich: die zum Nordwestthüringischen. Hierbei handelt es sich um eine Form des Obereichsfeldischen, die auch in Heiligenstadt im Eichsfeld gesprochen wird, dem bisher nur vermuteten Geburtsort Tilman Riemenschneiders. Fritz' allgemeinem Interesse für Tilman Riemenschneider, vor allem aber seinem Gespür für linguistische Auffälligkeiten, ist es zu verdanken, dass nun endlich das Rätsel um den Geburtsort des Künstlers gelöst und die bislang geltende Vermutung, dass Riemenschneider in Heiligenstadt/Eichsfeld geboren wurde, sprachwissenschaftlich belegt werden konnte.

Ilka Seer

KURZMELDUNGEN

WiWis dürfen jetzt selbst beantragen

Erstmals ermöglicht die Deutsche Forschungsgemeinschaft dem wissenschaftlichen Nachwuchs die Finanzierung der eigenen Stelle. Innerhalb von fünf Jahren nach der Promotion können im Rahmen eines Antrags für ein Inlandsprojekt auch die Mittel für die eigene Stelle für maximal drei Jahre beantragt werden. Weitere Informationen geben die zuständigen Programmleiterinnen und Programmleiter der DFG unter 0228/8851.

Wissenschaftspreis für interkulturelle Studien

10.000 DM winken dem nächsten Träger des Augsburger Wissenschaftspreises für interkulturelle Studien. Bereits zum fünften Mal wird die Auszeichnung vom „Forum für Interkulturelles Leben und Lernen (FILL) e.V.“ zusammen mit der Stadt Augsburg vergeben. Bis zum 30. September 2001 kann sich jeder bewerben, der sich in seiner Magister-, Diplom- oder Doktorarbeit oder anderen vergleichbaren Studien mit „Fragen und Antworten auf dem Weg zur offenen Gesellschaft“ auseinandergesetzt hat. Voraussetzung: Die Studie darf nicht älter als zwei Jahre sein. Neben zwei Exemplaren der Arbeit, einer Zusammenfassung und einem Lebenslauf muss auch das Gutachten eines Professors oder einer Professorin der Bewerbung beiliegen. Diese ist über die Universitätsleitung der FU an folgende Stelle zu richten: Rektoramt der Universität Augsburg, Universitätsstrasse 2, 86159 Augsburg.

Noch Fragen zu BSE?

Wer den Internet Live-Chat der Deutschen Forschungsgemeinschaft zum Thema „Wahnsinn BSE – Was tut die Forschung?“ am 21. Februar verpasst hat, kann nun ein Transskript der fast 70 Fragen und Antworten auf den Webseiten der DFG einsehen. An der dreiköpfigen Expertenrunde nahm auch Professor Ortwin Simon, vom Fachbereich Veterinärmedizin der Freien Universität, teil. Die Adresse lautet <http://dfg.de/live>.

ZEDAT statistisch

110.000 E-Mail-Auslieferungen, 6,5 Millionen aus Newsgroups abgerufene Artikel und 399.000 Zugriffe auf die Homepage der FU – und all dies nicht etwa im Jahr oder Monat, sondern jeden Tag. Das sind nur einige der Zahlen, mit denen die neue Broschüre „ZEDAT in Zahlen“ aufwarten kann. Reinschauen lohnt sich, denn wer weiß schon, dass die FU noch vor T-Online den größten Newserver Deutschlands betreibt und wie schnell eigentlich das Campusnetz ist?

Diese beeindruckende Leistungsschau der Zentraleinrichtung für Datenverarbeitung kann man sich entweder bei der ZEDAT selbst abholen oder sich konventionell per Briefpost zuschicken lassen. Ganz stillet kann man aber auch unter <http://www.zedat.fu-berlin.de/buk-tehfe/hefte.html> zur Abschaffung des Papiers beitragen: Dort findet sich die Broschüre als pdf-Datei.

Der Fachbereiche neue Kleider

Im Wettkampf um Drittmittel, Sonderforschungsbereiche und Sponsoren wird die Außendarstellung der Fachbereiche immer wichtiger. Bislang gab es die von der Abteilung Forschungsförderung und Vermittlung herausgegebenen Fachbereichsdarstellungen im DIN A 4-Format. Damit die Forschung in die Kostüm- oder Westentasche passt und damit auch in Prag, Atlanta oder New York rasch von der Forscherin, dem Wissenschaftler geückt werden kann, gibt die Presse- und Informationsstelle Fachbereichsbroschüren heraus. Diese Broschüren entstehen in enger Absprache mit den jeweiligen Instituten und Fachbereichen. Bislang erschienen sind die Fachbereichsbroschüren „Biologie“ und „Geowissenschaften“. Die Broschüren „Chemie“, „Mathematik und Infor-



matik“ sowie „Pharmazie“ gehen in Kürze in den Druck. „Rechts- und Wirtschaftswissenschaften“ befinden sich in Vorbereitung. Ziel der naturwissenschaftlichen Fachbereichsbroschüren ist es, innovative und zukunftssträchtige Forschung in den Instituten und Fachbereichen herauszustellen. Außerdem wird der Leser über Studienmöglichkeiten, Arbeitsgebiete aller Wissenschaftler, wissenschaftliche Kooperationen, Serviceeinrichtungen etc. informiert. Anschaulich geschrieben und mit zahlreichen Abbildungen illustriert, wendet sich die Broschüre an Fachkollegen, aber auch interessierte Laien, Alumni, Sponsoren und Studienwechsler. Die Broschüre erscheint zeitgleich in Deutsch und Englisch und kann als pdf-Datei im Internet abgerufen werden.

FU-Romanist Guido Mensching fördert mit einem Internetprojekt den Erhalt der sardischen Sprache und Kultur

Das Internet als Rettungsanker für bedrohte Sprachen

„Die Seiten im Netz sind eine Art virtuelles sardisches Dorf“, erklärt Professor Dr. Guido Mensching, Romanist an der Freien Universität beglückt. Denn Mensching hat sich ein ehrgeiziges Ziel gesetzt, das Verschwinden der sardischen Minderheitssprache zu verhindern. Um sein Ziel zu erreichen, bedient er sich des modernsten Mediums: dem Internet. Die ersten sardischen Internetseiten Europas stellte der Sprachwissenschaftler 1994 ins Netz: „Limba e cultura de sa Sardigna“. Die Resonanz war so überraschend groß, dass Mensching den Internetauftritt zu einem Forschungsprojekt ausgedehnt hat, das er an der Freien Universität Berlin in Kooperation mit dem Institut für Sprachliche Informationsverarbeitung der Universität zu Köln umsetzt. In den Foren wird nicht nur auf sardisch diskutiert. Die Sarden tragen hier auch kulturelles Wissen und zahlreiche Texte zusammen. Das reicht von Kochrezepten, wie man sardisches Brot backt, über juristische Urkunden aus dem Mittelalter bis zu Märchen, Sagen und von den Internet-Teilnehmern selbst verfasster Dichtung.

Die datenbankartig installierten Texte können weltweit abgerufen, verwendet und ausgewertet werden. „Viele Sarden, die aus ökonomischen Gründen im Ausland leben, können ihre Abgerissenheit von der Heimat auf den sardischen ‘Home-Sites’ ausgleichen“, glaubt Mensching. So entstand im Januar 1999 die stark frequentierte und bisher einzige Mailing-Liste „Sa-Limba“ zur Förderung der sardischen Sprache und Kultur. Das Internet-Projekt „Limba e cultura de sa Sardigna“ ist heute die weltweit größte Web-Site des Sardischen.

Unter den romanischen Sprachen ist das Sardische ein Exot, scheint sich doch in



Sardinien spielte in vergangenen Jahrhunderten in Italien stets eine besondere Rolle

ihm die lateinische Sprache teilweise in einer recht ursprünglicheren Form erhalten zu haben. Doch die noch nicht vollständig erforschte Sprache ist vom Aussterben bedroht. Sie wird vor allem in den ländlichen Gebieten Sardinien gesprochen.

Moderne Medien und die Zugehörigkeit zu Italien verdrängen das Sardische immer stärker zugunsten der Nationalsprache.

Mensching, der ein Lehrbuch zur sardischen Sprache publiziert hat, interessiert vor allem, wie das Medium Internet mit seinen spezifischen Eigenschaften dazu beitragen kann, Minderheitssprachen zu erforschen. Ein Vorteil der Kommunikation im Internet etwa ist, so Mensching, dass sie eher der gesprochenen als der geschriebenen Sprache ähnelt. Denn da keine allgemeine Schriftsprache des Sardischen existiert und sardisch zudem in vielen verschiedenen Dialekten gesprochen wird, stößt die konventionelle Sprachforschung an Grenzen. „Die Sprache ist von Dorf zu Dorf anders. Es sind nicht einmal alle Wörter bekannt, geschweige denn erfasst“, erklärt der Sprachwissenschaftler. Deshalb eröffnet das Internet ganz neue Chancen.

Bestimmte Teilgebiete des Sardischen lassen sich erstmalig systematisch und großflächig erfassen: „Es ist sehr spannend zu beobachten, wie die Sarden im Netz schreiben. Die elektronisch archivierten Sprachdaten mit der spontanen Orthographie und Wortwahl der sardischen Internauten schafft eine neue Textbasis, die auch mit elektronischen Mitteln sehr genau untersucht werden kann“, erklärt Mensching.

Abgesehen von einem relativ kleinen Zeitraum im Mittelalter war das Sardische praktisch nie offizielle Landessprache: Ende des 13. Jahrhunderts v. Chr. werden die Sarden zum ersten Mal in den Quellen erwähnt. Ab 900 v. Chr. dominierte die Kultur der phönizischen Siedler auf der Insel. Dann folgten die

Römer, die das Phönizische und die ursprünglichen, heute unbekannteren Sprachen Sardinien verdrängten. Das Bauern- und Hirtenvolk nahm die lateinische Sprache an, aus der hier in insularer Abgeschlossenheit das Sardische entstand, das die katalanische, spanische und italienische Herrschaft überdauerte und sich bis heute erhalten konnte. Einen frühen Versuch, das Sardische zur Schrift- und Literatursprache zu erheben, machte übrigens eine Frau: die Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin Grazia Deledda. 1891 schreibt sie in einem Brief: „Bald werde ich zwanzig sein. Mit dreißig will ich mein großes Ziel erreicht haben; aus mir selbst heraus eine Literatur zu schaffen, die rein und ausschließlich sardisch ist.“ Doch ihre sardischen Zeitgenossen akzeptieren die schriftstellerische Arbeit einer Frau nicht und verweigern die Hilfe beim Sammeln überlieferter Gedichte und Gesänge. Schließlich geht Deledda in die Literaturstadt Rom, wo sie Romane auf italienisch verfasst.

Mit seinem Projekt will Mensching das angeschlagene sprachliche Selbstbewusstsein der Sarden wieder rehabilitieren. Wie wichtig es ist, das Sardische als eine normale Sprache anzuerkennen, konnte Mensching auf einem Vortragsabend des sardischen Kultur-Zirkels Berlin erfahren. Alle Vorträge wurden bei diesem offiziellen Anlass auf italienisch gehalten. Erstaunt, begeistert und ein wenig beschämt reagierten die Mitglieder, als Mensching seine Rede auf sardisch hielt. „Das Sardische ist eine Sprache wie jede andere auch“, betont Mensching. „Dass die Sarden dies teilweise nicht wahrhaben, ist ein soziologisches, ja sogar psychologisches Problem.“

Die Chatprogramme und Web-Sites können deshalb für Mensching den besonderen Stellenwert und die Aktualität der sardischen Sprache sichtbar machen und den Sarden dazu verhelfen, ihre kulturelle Identität zu leben und neu zu entdecken.

Irmelin Ehrig

Den Mythos zerstört



Dr. Victor Farías

Victor Farías, Philosoph und Historiker am Lateinamerika-Institut der FU, ist schon öfter mit unbequemen Wahrheiten – nicht nur für seine chilenischen Landsleute – aufgefallen. In den achtziger Jahren demonstrierte er seinen Lehrer Martin Heidegger und erst vor kurzem legte er sein Buch „Los nazis en Chile“ vor. Farías neuestes Werk ist wahrhaft monumental zu nennen: In

sechs Bänden legt der streitbare Gelehrte sechstausend Dokumente über die linke chilenische Regierung Anfang der siebziger Jahre in Chile unter Salvador Allende vor und zerstört einige der Mythen, die sich um diese mit weitgehenden Hoffnungen verbundene, fast revolutionär zu nennende Regierungszeit und ihr Ende ranken. So scheint es fraglich, ob – wie oft behauptet – tatsächlich die CIA das Ende von Allendes Herrschaft herbeigeführt hat oder ob nicht auch die Zerstrittenheit der Linken für den Erfolg von Pinochets-Putsch 1973 mitverantwortlich ist.

Erschienen sind die vom chilenischen Centro de Estudios Públicos herausgegebenen Dokumente im spanischen Original beim Wissenschaftlichen Verlag Berlin:

Victor Farías, *La Izquierda Chilena (1969-1973)*, Berlin 2000

Vielfalt der Sprachen

Das nächste Wissenschaftsmagazin widmet sich dem Thema Sprache

„Wissenschaft, die zu Herzen geht“, nannte die Pressestelle das erste Wissenschaftsmagazin, das von der Öffentlichkeit einstimmig positiv aufgenommen wurde. In diesem Jahr steht die „Sprache – Sprachen“ im Mittelpunkt des Interesses – zumindest des europäischen. Denn der Europarat und die Europäische Union haben das „Europäische Jahr der Sprachen“ ausgerufen. Das Thema: „Sprache – Sprachen“ bewegt an der Freien Universität viele. Jede/r hat im Alltag mit Kommunikation,



dem Sprechen zu tun. Eine Reihe renommierter, teilweise junger Forscher hat die Sprache, die Sprachen zum Steckenpferd erhoben und so wird auch das Ende Juni

erscheinende Magazin der geeigneten Leserin, dem geeigneten Leser eine Vielfalt neuer Aspekte zu einem alten Thema vermitteln. Das Bestrafen von „Sprechern“ im Mittelalter und der Frühen Neuzeit steht ebenso im Mittelpunkt, wie die Verschriftlichung einer weitgehend unbekannteren Indiansprache, die Entschlüsselung des menschlichen Genoms oder der Spracherwerb bei Kleinkindern. Man darf sich freuen und gespannt sein.

fva

Wie sich ein australischer Germanistikstudent an Berlin gewöhnte

„Ich war nicht wirklich schockiert, nur etwas (schön) überrascht.“

Meine ersten Tage in Berlin waren ziemlich chaotisch. Nicht genug damit, dass ich meinen Koffer verlor, auch die deutschen Sitten waren für mich anfangs äußerst gewöhnungsbedürftig. Unvergesslich wird mir mein erster Besuch in einer deutschen Sauna bleiben. Mindestens 15 Augenpaare richteten sich auf mich, denn ich trug als einziger ein Tuch um meine Hüfte. Auch die vielen Frauen, die ich eigentlich gar nicht erwartet hatte, waren vollkommen nackt. Ich war nicht wirklich schockiert, nur etwas (schön) überrascht. So was wäre in Australien undenkbar, obwohl wir ansonsten sehr relaxt und tolerant miteinander umgehen – besonders mit dem anderen Geschlecht. Aber andere Länder, andere Sitten. Das war im November 1999. Inzwischen habe ich mich an die Umgangsformen in deutschen Saunen gewöhnt und bin jetzt dort auch unverhüllt!

Ich habe seitdem viele andere kulturelle Unterschiede erlebt. Die meisten Erfahrungen verdanke ich dem Internationalen Club der FU. Meine erste Veranstaltung mit dem Club im Wintersemester 1999, meinem ersten Semester an der FU, war ein lockerer Billardabend – eine gute Chance, ungezwungen neue Leute kennen zu lernen. Trotz der



Mitarbeiter und Mitglieder des Internationalen Clubs auf Visite beim Präsidenten Norman Chia, der sich als Fan der deutschen Fußballnationalmannschaft verkleidet hatte. Als echter Aussie schlägt sein Herz natürlich eher für die englischen Kicker...

Treffpunkt, um neue Kontakte zu knüpfen. Er bietet sowohl multikulturelle als auch regional orientierte Veranstaltungen an. So lernte ich nicht nur Leute aus Deutschland, sondern auch gleich welche aus den verschiedensten Ländern der Welt kennen. Während der Vorbereitungen für Thanksgiving, unseren zweifellos größten Regionalabend, den wir jedes Jahr veranstalten, kochten wir in einer Polizeikantine im Wedding bis spät in die Nacht. Es war schweißtreibende Arbeit, aber auch ein Riesenspaß. StudentInnen unbewacht in einer Polizeikantine: Auch das wäre in Australien unvorstellbar!

AUSSI MEETS OSSI

Das Kulturprogramm des Internationalen Clubs hält übrigens immer wieder Überraschungen parat. So endete eine Führung durch die Babelsberger Filmstudios, bei der wir nicht nur Kulissen für den Eröffnungsfilm der Berlinale „Duell – Enemy at the Gates“ sondern auch für „Der Tunnel“ und „Sonnenallee“ sahen, für mich in einer echten Lovestory mit happy end: Dort lernte ich meine jetzige Freundin, eine Cottbusserin, kennen. Sie ist auch Mitglied im Club. Beim italienischen Abend erfuhr ich, welche ungeahnten Möglichkeiten es gibt, sich mit Händen und

Füßen zu verständigen. Das Temperament der Italiener ist einfach unvergleichlich.

Mich persönlich faszinierten auch die Besuche in den Berliner Museen. Die Gedenkstätte Deutscher Widerstand und das Mauermuseum waren Orte, an denen die deutsche Geschichte auf beklemmende Weise wieder lebendig wurde.

Beim Stammtisch hingegen konnte ich relaxt mit den anderen Club-Mitgliedern plaudern und über deutsche Biersorten staunen. Für die ‚Aussies‘ ist das Biertrinken schon eine nationale Leidenschaft geworden. Trotzdem würden sie niemals Bier mit Bananensaft trinken. Schrecklich, einfach schrecklich!

Vor allem hat mir der Internationale Club geholfen, verschiedene Vorurteile abzubauen. So lernte ich, dass nicht jede bayrische Bauersfrau eine ‚Resi‘ ist und nicht alle Deutschen so unhöflich wie die Kassiererinnen bei Kaiser’s sind. Ich konnte andere davon überzeugen, dass man in Australien weder Kängurus noch Koalabären als Haustiere hält.

Mein Highlight letztes Jahr war allerdings Weihnachten. Ich feierte Weihnachten endlich nicht allein, sondern mit der Familie meiner Freundin.



Fast schon Tradition: Happy Cooking in der Polizeikantine in der Pankstraße/Wedding.

mir hier unbekannt Regeln spielte ich eigentlich nicht schlecht (bis ich verlor, weil ich die schwarze Kugel ins falsche Loch schoss). Mit Knud, der den Abend organisiert hatte, und einigen anderen Teilnehmern bin ich noch heute eng befreundet. Knud ist wie ich ein ehemaliger DAAD-Stipendiat und war für ein Jahr an der Washington State University in den USA. Da er sich auch für andere Länder und Kulturen interessiert, ist er schon länger im Club tätig. Ich kann mich noch an die Orientierungstage für die neuen ausländischen Studierenden erinnern. Mir fiel auf, dass einige von ihnen echt einsam und verloren aussahen. Als ich von dem Internationalen Club erfuhr, ergriff ich die Chance mit beiden Händen. Der Internationale Club ist ein guter



Die göttlichen Gaudigangster 2000 beim 75. Richard-Heinzenburg-Gedenkstaffellauf.



Norman Chia – rechts im Bild mit Bianca Bäuml, der ehemaligen Präsidentin des Internationalen Clubs der FU – ist Australier. Der 26-jährige Germanistik-Student kam im Oktober 1999 als DAAD-Stipendiat an die FU. Er möchte frühestens im Herbst dieses Jahres an seine Heimatuniversität, die Monash University in Melbourne, zurückkehren.

Was daran so toll oder einfach anders war? Ich durfte deutsche Hausmannskost genießen und die Geschenke schon am Heiligabend öffnen. Diese Tradition hatte ich schon zuvor beim Internationalen Weihnachtsfest, das vom Akademischen Auslandsamt der FU mitorganisiert wurde, kennen gelernt.

Den Internationalen Club kann ich allen Studierenden aus dem Ausland wärmstens empfehlen. Hier kommt man mit Menschen aus anderen Kulturen und Ländern ungezwungen in Kontakt. Zum kommenden Begrüßungsabend am 20. April sind alle Interessierten herzlich eingeladen. Um 19.00 Uhr geht’s los! Bei Redaktionsschluss der FU-Nachrichten stand der Veranstaltungsort allerdings noch nicht fest. Wir geben ihn kurzfristig auf unserer homepage bekannt (<http://www.fu-berlin.de/internationaler-club>).

INFORMATION

Der Internationale Club der Freien Universität

Der Internationale Club der FU Berlin ist ein idealer Treffpunkt für Studierende, die an einem Austausch mit anderen Kulturen und Nationalitäten interessiert sind. Der zum Wintersemester 1997/98 gegründete Club bietet auch die Möglichkeit, den oft fehlenden Kontakt zwischen Studierenden, Wissenschaftlern oder Mitarbeitern der FU zu erleichtern und zu fördern, neue ausländische Studierende beim Einstieg in das universitäre Leben und den Berliner Alltag zu unterstützen

oder Berlin und seine Umgebung gemeinsam zu erkunden. Die vom Internationalen Club organisierten Aktivitäten, die von Grillfesten über Ausflüge und Exkursionen bis zu Tanz- und Musikabenden reichen, stehen grundsätzlich allen Studierenden offen.

Mitglied zu werden bringt einige Vorteile mit sich: Für 20 DM pro Jahr, die bei einem studentischen Budget sicher nicht zu hoch angesiedelt sind, erhält man u.a. Einladungen für ge-

schlossene Veranstaltungen wie dem Ambassador Kolleg und wird bei der Vergabe von Eintrittskarten für eigene Veranstaltungen vorrangig behandelt. Es besteht auch die Möglichkeit, an einem Sprachprogramm teilzunehmen. Dabei werden Lernpartner vermittelt, die im gegenseitigen Austausch die Muttersprache des jeweils Anderen erlernen können.

Der Mitgliedsbeitrag kann entweder bei diversen Veranstaltungen bar bezahlt, oder auf folgendes



Konto überwiesen werden: Berliner Sparkasse, BLZ: 100 500 00; Kontonummer: 10 10 01 11; Bitte immer „Internationaler Club“ mit abgeben!

Weitere Informationen:
Internationaler Club.

E-Mail: Intlclub@zedat.fu-berlin.de
oder im Internet:

<http://www.fu-berlin.de/internationaler-club>

Angehende Politologen sammeln Erfahrung im Bundestag

Wie Wissenschaft in die Politik kommt

In Deutschland werde an der Praxis vorbei studiert, heißt es immer wieder. Genau deswegen nahmen wir, eine Gruppe Studierender des Otto-Suhr-Instituts, eine Zeit lang Abschied von „grauer Theorie“ und Bücherstapeln. Die Teilnehmer/innen des Seminars „Politikberatung im deutschen Bundestag“ wechselten von der FU direkt in das Parlament, um dessen Funktions- und Arbeitsweisen durch eigene Anschauung kennen zu lernen. Eine Woche im Januar schauten die Studierenden dabei Abgeordneten und ihren Mitarbeitern über die Schulter. In erster Linie wollten wir hautnah erfahren, wie deren Alltag aussieht. Recherchen und Interviews bei Ausschussmitgliedern, der Bundestagsverwaltung und den wissenschaftlichen Mitarbeitern sollten zudem klären, wie Wissenschaft in die Politik kommt.

„Jeder Abgeordnete hat Mitarbeiter und Berater, die ihn informieren und ihm inhaltlich zuarbeiten. Gleiches gilt für die einzelnen Fraktionen“, erklärte uns zu Anfang Herbert Hönigsberger von der Gesellschaft für Angewandte Sozialwissenschaft und Statistik, der neben Dr. Jürgen Treulieb einer der Leiter des Seminars war. „Uns interessiert, welche Qualifikationen mitgebracht werden

Anzeige



Fotos: unicom/Gläubig

müssen, um Abgeordnete effektiv beraten zu können und welche Möglichkeiten der Beratung es in der Hektik des politischen Alltags überhaupt gibt.“

Die Erkenntnisse, die wir Studenten letztendlich gewannen, waren aber noch viel

grundlegender, denn wir verstanden endlich wie der Bundestag wirklich funktioniert. Wir bekamen auch einen Eindruck von den Aufgaben eines wissenschaftlichen Mitarbeiters im Abgeordnetenbüro, also einer der Berufsmöglichkeiten für Politikwissenschaftler: Man muss sich oft und schnell in neue Themen einarbeiten, Redeentwürfe schreiben, Pressemitteilungen herausge-

ben, Briefe der Wähler beantworten, Termine organisieren etc. Natürlich hängt die Ausgestaltung der Arbeit vom Abgeordneten ab – von dessen Themen und Beratungsbedürfnissen. Auch kann der gestalterische Freiraum der Mitarbeiter je nach Abgeordnetenpersönlichkeit sehr eng gesteckt sein. Die wichtigste Qualifikation bei diesem Job heißt „Stressresistenz“, und eine gewisse

Frustrationstoleranz schadet auch nicht, da immer mal wieder für den Papierkorb produziert wird. Zudem die Bezahlung nicht gerade üppig ist. Als Praktikant muss man jedoch vor allem aufpassen, nicht zum Zeitung lesen „verheizt“ zu werden.

Dennoch hatte dieser Praktikumsplatz seinen besonderen Reiz: Unser Hausausweis war das „Sesam öffne dich“ zu den geheimen Gemächern. Ausschüsse und Arbeitsgruppen konnten besucht werden und in den weiten Gängen des Reichstages lief man auch schon mal bekannten Politikern vor die Füße. Deren Kantinenabsprachen im Flüsterton blieben aber auch uns verborgen. In den Büros der Abgeordneten ist dagegen an ruhiges Arbeiten nicht zu denken, wenn der Sirenton zur Abstimmung in den Plenarsaal zitiert oder von früh bis spät das aktuelle Plenargeschehen in das Büro übertragen wird und sich die Telefone heiß klingeln.

Was hat uns diese Woche nun gebracht? Insbesondere die Entzauberung des politischen Tagesgeschäfts, denn unser Bild von Politik beruhte zum Teil auf Stereotypen aus den Medien. Doch das Panorama der Wirkungsmöglichkeiten im Bundestag zeigte uns noch etwas anderes: Eine reizvolle Option für die Zeit nach dem Studium. Und ganz nebenbei haben wir gelernt, wie hervorragend Praxisnähe ein theoriebasiertes Studium ergänzt. **Katrin Wendel**

Bafög-Reform seit 1. April in Kraft

Grenzenlose Förderung in Europa

Nachdem der Bundesrat die Bafög-Reform verabschiedet hatte, trat die Neuregelung des Ausbildungsförderungsgesetzes am 1. April endgültig in Kraft. Doch welche Vorteile bringen die Gesetzesänderungen den Studierenden im Einzelnen? Zuerst einmal das für die meisten sicher Erfreulichste und Wichtigste: Mehr Geld, denn die Höchstförderung steigt um über 10 Prozent von bisher 1.030 DM auf 1.140 DM, das Durchschnitts-Bafög für Studierende von 640 auf 750 DM.

Auch die Anzahl der Studierenden, die in Zukunft Bafög beziehen, dürfte sich durch die Gesetzesnovelle erhöhen, da beim Elternfreibetrag ebenfalls deutliche Veränderungen vorgesehen sind. So soll z.B. Kindergeld nicht mehr als Einkommen angerechnet werden, um zu verhindern, dass bei den nächsten Kindergelderhöhungen wieder etliche Studenten aus der Bafög-Förderung herausfallen.

Die höheren Förderungsbeträge sind jedoch nicht die einzigen Veränderungen zu Gunsten der Studierenden. Bisher sah die Auslandsförderung vor, dass ein Studium im Ausland nur für ein bis zwei Semester gefördert wurde. Um so „euro-



päischer“ ist die neue Regelung: Im Inland begonnene und für mindestens zwei Semester durchgeführte Studien werden an jedem Studienort innerhalb der EU bis zum Abschluss gefördert. Profitieren werden die Studierenden auch von der neuen Obergrenze bei den Rückzahlungen der Darlehensanteile. Diese Grenze liegt jetzt bei 20.000 DM, früher waren es 30.000 DM. Eine weitere Änderung ergibt sich im Zuge der Umstrukturierung der Studiengänge in Bachelor- und Masterstudien-

gänge. Die Förderung bleibt auch dann bestehen, wenn der Bachelorstudiengang und der darauf folgende Masterstudiengang nicht fachidentisch sind.

Wer sich eingehender über die Neuerungen in punkto Bafög informieren möchte, der wende sich an das Amt für Ausbildungsförderung (Behrenstr. 40/41, 10117 Berlin-Mitte, Tel. 030 / 202 450). Lohnenswert ist auch der Besuch der Internet-Seite: www.bafog-rechner.de.

Bernd Wannemacher



DO & CO
on tour with the best of the world...

...wie etwa beim weltweiten Catering von Formel 1 Grand Prix, ATP-Tennisturnieren, Skiweltcup, internationalen Automessen, ...

Sie sind jung, äußerst attraktiv, flexibel und arbeiten gerne als Dienstleister – dann passen Sie in unser Team als

ServicemitarbeiterIn

(auf Vollzeit- oder Teilzeitbasis)

Join us!

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung mit Lichtbild!

DO & CO Berlin GmbH
13599 Berlin, An der Spreeschanze 2-4,
Tel: 030/33773061 • Fax: 030/33773031
Frau Christa Simmer
email: personnel@doco.com

DO & CO
INTERNATIONAL

Vienna • Salzburg • Milan • London • Berlin • Frankfurt • Munich • Miami • New York

Antragsfrist endet am 15. Mai

Projektstudien der FU stellen sich vor

In der Woche vom 23. bis 27. April findet im Foyer vor der Mensa der Silberlaube eine Ausstellung der laufenden Projektstudien statt, die Einblicke in deren Arbeit gestattet und einen Überblick über die Geschichte des Programms gibt. Zu den Öffnungszeiten der Mensa ist ein Informationsstand besetzt. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, sich dort über die Möglichkeiten des Programms näher zu informieren!

Projektstudien (PTs) beschäftigen sich mit Themen und Fragestellungen, die in studentischer Initiative entwickelt wurden. Meist behandeln sie Fragen, die den Initiatoren und Initiatorinnen als Lücke im regulären Lehrbetrieb aufgefallen sind, sowie methodische Probleme oder Themen, die einen Bogen zur praktischen Anwendung wissenschaftlicher Ansätze schlagen. Das sind oft Themen, die im Unibetrieb zu kurz kommen. Hier werden Ideen entwickelt, wie wissenschaftliche Ansprüche sinnvoll in gesellschaftliches Engagement umgesetzt werden können. Die Arbeitsweise in PTs wird meist mit allen Teilnehmenden gemeinsam entwickelt und reflektiert. Die Charakteristika von Projektstudien – ihre Themen und die Lern- und Arbeitsformen, die sie entwickeln und anwenden – markieren den Reformanspruch des Programms, innovative Ansätze von



Hier werden Sie geholfen! Anja Augustin (links) von der Koordinationsstelle der Projektstudien informiert in der letzten Aprilwoche im Foyer der Mensa (Silberlaube) über das PT-Programm.

Studierenden zu fördern und als Anregung für den Lehrbetrieb der FU zu verstehen.

PTs bieten die Möglichkeit, eigene Vorstellungen von wissenschaftlichem Arbeiten und gemeinsamer Verantwortung umzusetzen. Viele PTs bemühen sich, ihre Ergebnisse in den Lehrbetrieb oder eine öffentliche Diskussion einzubringen und erarbeiten u. a. Homepages, Vorträge, Podiumsdiskussionen, Ausstellungen oder Reader. Oft können in PTs praktische Erfahrungen gemacht werden, die zur Berufsorientierung und -qualifizierung beitragen.

PTs werden in der Regel mit zwei Tutoren/innenplätzen und Sachmitteln für die Dauer von zwei (max. vier) Semestern gefördert. Meist interdisziplinär angelegt, stehen sie Studierenden aller Disziplinen und Studienphasen offen. Studierende mit Ideen für ein PT können bis zum 15. Mai 2001 einen Antrag bei der Projektstudienkommission stellen. Auskünfte über Bewerbungsmodalitäten etc. geben die studentische Koordinationsstelle in der Kaiserswerther Str. 16-18 (Raum 318), Tel. 838 73-550 (E-Mail: kopt@zedat.fu-berlin.de) und Bärbel Lehmann von der Geschäftsstelle der Zentralen Projektstudienkommission, Tel. 838 73-533.

Anja Augustin | Annette Malur

„Nahost-Konflikt“ als Krisenspiel am OSI

Neues Sommersemester – neues Krisenspiel. Bereits zum siebenten Mal bietet das Otto-Suhr-Institut die Simulation eines aktuellen politischen Konflikts im Rahmen eines Seminars an. Diesjähriges Thema ist der Nahost-Konflikt. In mehreren Sitzungen werden die Teilnehmer zuerst mit den Hintergründen vertraut gemacht. Mehrere bekannte Referenten führen in die Problematik und die Forschungsliteratur ein. Erstmals wird in diesem Jahr eine Sitzung als Podiumsdiskussion mit Politikern, Wissenschaftlern und Interessenvertretern bei der das Seminar fördernden Heinrich-Böll-Stiftung abgehalten. Das konkrete Spiel wird vom 8.-10. Juni im Oderbruch durchgeführt. Hier schlüpfen die Teilnehmer in die Rollen ausgewählter Akteure der geopolitischen Region. In konkreten Verhandlungskonstellationen können sie das zuvor erworbene Wissen in praktisches politisches Handeln sowie lösungsorientiertes Konfliktmanagement umsetzen – eigenverantwortlich und realitätsnah. Das Seminar ist offen für Studierende aller Fachbereiche. Bei zu großem Andrang entscheidet in einer der ersten Sitzungen das Los. Für die Kosten werden ca. 90 DM Beitrag von jedem Mitspieler erhoben. Das Krisenspiel wird von Studenten organisiert. Erstes Treffen ist am Mittwoch, den 25. April um 18 Uhr im HS A des Ost-Europa-Institutes, näheres unter: www.krisenspiel.de

FU kooperiert mit der Axel-Springer-Journalistenschule

Hauptstudium mit Volontariat



Das Journalisten-Kolleg der FU knüpft Kontakte in aller Welt

Eine bisher einmalige Möglichkeit ergibt sich durch die Kooperation der Axel-Springer-Journalistenschule und der FU: vom 1. September an können Studenten und Studentinnen der FU parallel zum Hauptstudium ein Volontariat an der Axel-Springer-Journalistenschule absolvieren und erhalten in dieser Zeit (bis zu vier Jahren) ein Stipendium des Axel-Springer-Verlags, das sich nach den Tarifbezügen für Volontäre richtet. Das Angebot wendet sich hauptsächlich an Studierende der Wirtschaftswissenschaften und Publizistik, die das Grundstudium im dritten oder vierten Semester ab-

geschlossen haben. In den Semesterferien werden die Stipendiaten Kompakt-Kurse an der Journalistenschule belegen und praktische Erfahrungen in den Einrichtungen des Verlages sammeln können. Mit dem Abschluss des Studiums haben die ausgewählten Studierenden damit auch eine abgeschlossene Berufsausbildung vorzuweisen. Bewerbungsschluss ist der 1. Juni. Informationen zur Bewerbung können bei Prof. Schreyögg, Tel.: 838-27 80 und Prof. Ruß-Mohl, Tel.: 838-5 33 66 eingeholt werden.

Bernd Wannemacher

Neue Teilstudiengänge und ein Bachelorstudiengang

Der akademische Senat hat in seiner letzten Sitzung vor den Semesterferien beschlossen, zwei neue Teilstudiengänge sowie den Bachelorstudiengang Nordamerikastudien einzuführen.

Im Rahmen der Lehrerausbildung wird der Teilstudiengang Informatik mit einem Umfang von 80 SWS eingeführt. Informatik kann nun auch als erstes Fach beim Abschlussziel Studienrat/Studienrätin gewählt werden. Im Rahmen der Lehrerausbildung wird ebenfalls der Teilstudiengang Italienisch eingerichtet. Ebenfalls neu eingerichtet wird der Teilstudiengang Italienisch im Rahmen der Lehrerausbildung. Das Lehramtsfach Italienisch kann aber nur als 2. Fach beim Abschlussziel Studienrat/Studienrätin gewählt werden.

Neu wird auch der Bachelorstudiengang Nordamerikastudien sein, der zunächst für eine Erprobungszeit von fünf Jahren besteht und im Wintersemester 2001/2002 beginnt. Wie im Magisterstudium üblich, müssen auch hier ein zweites Hauptfach oder zwei Nebenfächer gewählt werden, so dass nach Abschluss des Bachelorstudiums ein eventuell darauf aufbauendes Magisterstudium fortgeführt werden kann.

Anzeige

Wissenschaft. Hochschulen. Kultur.

Die Kommunikation machen wir.



Print Web Media Foto

UNICOM Werbeagentur GmbH
Hentigstraße 14a
10318 Berlin

Fon (0 30) 65 26 - 42 77
Fax (0 30) 65 26 - 42 78
Mail hello@unicommunication.de

www.unicommunication.de

unicom
Werbeagentur GmbH

Anzeige

Gästezimmer, hell, ruhig, FU-Nähe
DM 50,-/Tag - 822 58 77/838 5 6093

Anzeige

Akademische Dienste

Soforthilfe für alle akademischen Arbeiten: Diplom, Magister, Doktor! usw. jede Art Beratung, preiswert, schnell kreativ, unkompliziert!

Cityzentral; Tel. und Fax 3 23 32 46

„Praxis der Personalarbeit“ bereitet Absolventen geistes- und sozialwissenschaftlicher Studiengänge auf Tätigkeit in der Wirtschaft vor

Quereinstieg durch Zusatzqualifizierung

Im Sommersemester 2001 beginnt am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie zum vierten Mal die Zusatzqualifizierung „Praxis der Personalarbeit“ für zwanzig Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften. Absolventinnen und Absolventen aus diesen Bereichen haben in den letzten Jahren Wirtschaftsunternehmen als ein facettenreiches Arbeitsgebiet entdeckt, in das sie konzeptionelles Denken, Entschlussfreudigkeit, Organisationstalent und Kommunikationsfähigkeit einbringen können. Die Unternehmen ihrerseits schätzen zunehmend bei Absolventinnen und Absolventen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Studiengänge diese methodischen und sozialen Kompetenzen. Trotzdem ist der Berufseinstieg in der Regel nur als Quereinstieg möglich, die Wege in den Beruf verlaufen dabei oft labyrinthisch. Zudem stellen die von Arbeitgebern oft erwarteten praktischen Erfahrungen in der Personalarbeit eine zusätzliche hohe Hürde dar.

An diesen Punkten setzte die Initiative für das Qualifizierungsprojekt „Praxis der Personalarbeit“ von Prof. Dr. Hans Merckens an. Die Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg e.V. (UVB) konnte für ein



Auf dem Weg ins Berufsleben

Foto: Ausserhofer

Konzept praxisorientierter Qualifizierung gewonnen werden. Das Konzept besteht aus Theorie- und Praxisphasen: In Wochenendseminaren, die in 14-tägigem Rhythmus über zwei Semester stattfinden, werden grundlegende Themen der Personalarbeit behandelt. Den Praxisbezug garantieren Dozenten, die selbst im Personalmanagement tätig sind. Über diese Dozenten und durch ein dreimonatiges Praktikum bekommen die Studierenden Gelegenheit zu Unternehmenskontakten.

Das Angebot an Zusatzqualifizierung im Bereich der Personalarbeit trifft auf reges Interesse unter den Studierenden. Das spiegelt sich u. a. auch in der Kursstatistik wider: Auf die insgesamt 80 zu vergebenden Plätze in den vier Projektdurchgängen seit 1998 bewarben sich fast 300 Studierende – trotz der vergleichsweise hohen Teilnahmegebühr von 800 DM je Studierenden.

Vielen Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern hat die Zusatzqualifizierung nach Abschluss ihres Studiums berufliche Wege in Wirtschaftsunternehmen geebnet. Weitere Erfolgskriterien sind nach den bis jetzt vorliegenden Erkenntnissen eine gezieltere Wahl von Themen für Diplom- oder Magisterarbeiten.

Harm Kuper

Erfahrungsbericht einer Kursteilnehmerin

Begeistert von interdisziplinärer Zusammenarbeit

Als ich mich im 6. Semester meines Jurastudiums mit möglichen beruflichen Wegen beschäftigte, schärfte der Erfahrungsbericht eines Juristen aus einem großen deutschen Unternehmen meinen Blick für das Arbeitsrecht im Personalmanagement. Ich vertiefte mich in diesen Themenbereich, und mein Entschluss stand fest: Wissenslücken schließen, etwa auf dem Gebiet der Arbeits- und Organisationspsychologie, im Projektmanagement und bei den Methoden der Personalarbeit. Bloß wie?

Durch einen Zufall entdeckte ich die Anzeige für den ersten Durchlauf dieses Qualifizierungsprogramms in einer Tageszeitung und bewarb mich. Die erste Hürde: Wir Bewerber und Bewerberinnen wurden in einem Gruppengespräch mit nicht unbedingt leichten Fragestellungen konfrontiert. Ein wenig Konzentration, normales Wirtschaftsinteresse und gesunder Menschenverstand halfen, diese Hürde zu meistern. Damit begann ein ereignisreiches Jahr für mich und meine Kommilitonen!

Das Sommersemester 1998 verlief im Großen und Ganzen dreigleisig:

1. Wöchentliche Vorlesung „Einführung in die Betriebswirtschaftslehre I“ an der FU (mit anschließender Abschlussklausur).
2. Alle 14 Tage Seminare als Blockveranstaltungen an den Wochenenden.
3. Parallel dazu liefen die Bewerbungen bei den Unternehmen für das Projektpraktikum.

Als erstes Training stand Präsentieren und Moderieren auf dem Programm – sehr hilfreich wegen der Tipps und Tricks für die eigenen Präsentationen und die Verbesserung des eigenen Stils durch Feedback. Praktiker unterschiedlicher Unternehmen (BVG, WBB, ABB) behandelten das Thema „Führung und Kommunikation“ mit divergierenden Schwerpunkten in den folgenden drei Seminaren. Das gab uns unmittelbar die Möglichkeit, die verschiedenen Sichtweisen und Wertungen kennen zu lernen.

Im Seminar zum „Arbeitsrecht“ bewegte ich mich auf eher bekanntem Terrain. Meinen Kommilitonen und Kommilitoninnen ging es bei anderen Seminaren entsprechend, denn die Teilnehmer kommen aus den verschiedensten Studienrichtungen wie Psychologie, Erziehungswissenschaften, Germanistik, Politologie oder Soziologie zusammen. Aufgrund dessen konnte jeder seine individuellen Wissenslücken füllen und in seinem Fachgebiet anderen Hilfestellung geben. Diese interdisziplinäre Zusammenarbeit an den verschiedensten Projektaufgaben in den Trainings erwies sich als äußerst gewinnbringend und beeindruckend. Als Semesterabschluss wurde das Seminarthema „Projektmanagement“ umfassend abgehandelt.

Die nächste Qualifizierungsphase war dem Projektpraktikum in einem der beteiligten Unternehmen gewidmet. Ich hatte mich für ein Projekt beim DB Bahnbau (Deutsche Bahn AG) entschieden. Meine Projektaufgabe lag im Bereich Arbeitszeitmanagement: Ich musste ein Konzept zur Förderung

der individuell verkürzten Jahresarbeitszeiten („Teilzeit“) im GB Bahnbau entwerfen und Vorschläge zu dessen Umsetzung machen. Nebenbei lernte ich diverse Aufgaben des Tagesgeschäfts kennen. Das Ergebnis meiner Bemühungen schien meinen Arbeitgeber beeindruckt zu haben, denn mir wurde die Zuständigkeit für ein eigenes Projekt übertragen. Dadurch habe ich mir für spätere Bewerbungen eine gute Referenz verschafft.

Die Seminare des Wintersemesters 1998/99 waren „Arbeitszeitpolitik und Arbeitszeitmodelle“, „Organisationsentwicklung, Personalentwicklung und Weiterbildung“ und „Personalplanung, Personalbeschaffung und Personalbetreuung“. Den Abschluss dieses Qualifizierungsprogramms bildete eine zu bewertende Abschlussarbeit und die Zertifikatsverleihung. Mein Thema lautete „Teilzeitarbeit – Innovation oder Illusion?“ (Note: sehr gut).

Im Anschluss an dieses Qualifizierungsprogramm waren einige von uns Absolventinnen und Absolventen so sehr von unserer interdisziplinären Zusammenarbeit begeistert, dass wir den Verein „Podium e.V.“ mit dem Schwerpunkt „Human Resources“ gründeten.

Rückblickend betrachtet kann ich sagen, dass ich von der Teilnahme an dem Qualifizierungsprogramm sehr profitiert habe. Das gilt sowohl für das theoretische als auch für das praktische Wissen, was mir in weiteren Projekten, die ich seither in namhaften größeren Unternehmen übernommen habe, eine solide Grundlage gegeben hat.

Stephanie Bux

INFORMATION



Informationen zum Qualifizierungsprojekt „Praxis der Personalarbeit“: Dr. Harm Kuper, Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie, Tel. 838-55111.

Informationen zur Kooperation der FU mit den regionalen Unternehmensverbänden: Bernd Wirth, Abteilung Forschungsförderung und -vermittlung, 838-73621; E-mail bwirth@zedat.fu-berlin.de

Informationen zum Ehemaligenverein „Podium“: Stefanie Bux, Tel. 624 45 59, E-mail: voyage@zedat.fu-berlin.de.

Den letzten Durchgang des Qualifizierungsprojekts „Praxis der Personalarbeit“ haben unterstützt:

Axel Springer Verlag AG; Berliner Wasserbetriebe; BEWAG AG; Cegelec AEG; DaimlerChrysler Rail Systems GmbH; Deutsche Bahn AG; Deutsches Institut für Normung e.V.; Deutsche Telekom AG; H.F. & Ph.F. Reemtsma GmbH; Kienbaum-Management-Consultants GmbH; OTIS Holdings GmbH & Co. OHG; Schering AG

MELDUNGEN

KARRIERE IN EUROPA MACHEN

Die Universiteit Maastricht (UM) richtet vom 10.-12. Mai die Veranstaltung „Maastricht Fusion 2001“ aus. Hier können sich 350 Studierende und ungefähr dreißig europäische Unternehmen gegenseitig umwerben und in Workshops austauschen. 150 Plätze stehen dabei Bewerbern europäischer Hochschulen offen, sofern sie, wie ihre 200 Maastrichter Konkurrenten, Jura, BWL oder VWL studieren. Die Palette anwesender Unternehmen reicht von der Allianz über Nestlé und KPMG bis zu Lycos Europe. Wer interessiert ist, informiert sich zuerst unter www.maastricht-fusion.com und schickt dann gleich von dort seine Online-Bewerbung ab.

GO FOR HIGH TECH

In Deutschland fehlen die Ingenieure – zumindest zur Zeit. Deshalb soll am 28. April auf der diesjährigen Hannover Messe ein Nachwuchstag unter dem Zukunft verheißenden Namen „Go for High Tech“ stattfinden. Neben Schülerinnen und Schülern soll auch den Studierenden die technische Ausbildung schmackhaft gemacht werden. Unternehmen aus allen Regionen sind dazu aufgerufen, dem interessierten Zielpublikum eine kostenlose Anreise zu ermöglichen. Der Eintritt ist für diese Gruppen ebenfalls gratis. Welche Firmen sich in Berlin beteiligen, kann man unter www.hannovermesse.de/j1_2_3 erfahren.

GEMEINSAM PHILOSOPHIEREN

Nirgendwo in Deutschland ist es so einfach für Studierende, über den Tellerrand der eigenen Universität zu gucken wie in Berlin. Allein innerhalb der Stadt stehen für das Studium mancher Fächer drei Unis mit ihren Angeboten bereit. Doch wer bisher diese Vielfalt nutzen wollte, musste ein gehöriges Maß an Organisationstalent beweisen: Drei Vorlesungsverzeichnisse galt es zu beschaffen und zu wälzen. Ausgerechnet die Philosophen haben jetzt diesem unpraktischen Zustand abgeholfen: Zum ersten Mal gibt es für das Sommersemester ein gemeinsames kommentiertes Vorlesungsverzeichnis von FU, HU und TU. Sinnvollerweise ist die Unterteilung nach Universitäten nur innerhalb der Studienabschnitte beibehalten worden: Das heißt, dass beispielsweise alle Proseminare in einem Abschnitt vereinigt sind. Nachahmenswert an dieser bisher einmaligen Broschüre ist auch die Wochenübersicht, in der alle Seminare nach Wochentagen geordnet sind. Für nur drei Mark gibt es diese Papier gewordene Innovation im Institut für Philosophie an der Habelschwerdter Allee oder den Instituten an der TU und HU zu kaufen.

MEHR STUDIENPLÄTZE FÜR AUSLÄNDER

Wer hätte es gedacht: Die Zentralstelle für die Vergabe von

Studienplätzen (ZVS), die die Bewerber für bundesweit beliebte Studienfächer wie Medizin und Pharmazie auf die knappen Studienplätze verteilt, hat eine Mindestquote von Plätzen, die für Ausländer aus nicht EU-Staaten reserviert sind. Ausländer, die ihr Abitur in Deutschland erworben haben oder sogenannte EU-Ausländer, waren schon bisher Deutschen bei der Studienplatzvergabe durch die ZVS gleichgestellt. Für Studienanwärter aus anderen Staaten und ohne deutsche Hochschulzugangsberechtigung gab es jedoch eine Quote von fünf Prozent. Diese wurde jetzt auf acht Prozent erhöht. Damit soll die Wettbewerbsfähigkeit des Hochschulstandorts Deutschland gestärkt werden.

VERANSTALTUNGEN FÜR BEHINDERTE UND CHRONISCH KRANKE STUDIERENDE

Auch im Sommersemester gibt es eine Vielzahl von Seminaren, Veranstaltungen und Gruppen für Studierende mit Behinderungen oder chronischen Krankheiten. Dazu gehören z. B. Informationsveranstaltungen wie die des Deutschen Studentenwerks zu Themen wie Studienfinanzierung, Nachteilsausgleich bei Prüfungen, Organisation von Wohnen und Pflege und Mobilitätssicherung, um nur einige zu nennen. Wer einen Überblick über alle Initiativen und Veranstaltungen samt Terminen haben will, schaue sich das umfangreiche Angebot unter <http://www.fu-berlin.de/service/behinderung> an.

FÖRDERPREIS FÜR WISSENSCHAFTLICHEN TIERSCHUTZ

Die Erna-Graff-Stiftung für Tierschutz schreibt auch 2001 wieder ihren mit 5000 DM dotierten Förderpreis aus. Studierende, die sich in einer wissenschaftlichen Abschlussarbeit mit der Entwicklung und Verbesserung des Tierschutzgesetzes, mit Alternativen zu Tierversuchen oder der Förderung des Gedanken einer maßvollen Nutzung von Haustieren beschäftigen, sind eingeladen bis zum 31.10.2001 ihre formlosen Anträge in zweifacher Ausfertigung an die Stiftung zu richten. Die Adresse lautet: Erna-Graff-Stiftung für Tierschutz, Sieglindestr. 4, 12159 Berlin.

VIEL GELD FÜR ENGAGEMENT GEGEN RECHTS

Die Otto Brenner Stiftung aus Berlin vergibt vier hochdotierte Preise an junge Menschen, die sich standhaft, mutig und vorbildhaft mit dem Rechtsextremismus in Deutschland auseinandersetzen. Einzelpersonen wie Gruppen und Institutionen können sich um die mit bis zu 20.000 DM dotierten Preise bis 30. Juni bewerben. Die Vorschläge sollten gut begründet sein und, laut der Stiftung, eine ausführliche „Beschreibung“ des möglichen Preisträgers beinhalten. Die Bewerbungsadresse lautet: Otto Brenner Stiftung, Alte Jakobstraße 149, 10969. Die

Netz-Adresse lautet: www.otto-brenner-stiftung.de

STUDIENINFU.TAGE 2001

Am 15. und 16. Mai finden wieder „studienFU.Tage“ statt, auf der sich Schüler und andere Interessierte über ein Studium an der FU informieren können. Es gibt nicht nur Vorträge und Diskussionen zu den einzelnen Studienfächern, sondern auch das Angebot zum Schnupperstudium vor Ort und die Möglichkeit, sich am „InFU-Markt“ über Themen rund ums Studieren (BAFöG, Auslandsstudium etc.) zu informieren. Ein vorläufiges Programm der geplanten Veranstaltungen findet sich im Netz unter: www.fu-berlin.de/studienberatung/studieni.html

ZUSATZQUALIFIKATION „FRÜHBEGINNENDER ENGLISCHUNTERRICHT“

Schulsenator Böger plant in Berlin die obligatorische Einführung des sogenannten „Frühbeginnenden Englischunterrichts“. Ab dem Schuljahr 2002/2003 soll demnach an allen Berliner Grundschulen ab der dritten Klasse Englisch unterrichtet werden. Hierfür sind jedoch zum jetzigen Zeitpunkt keine qualifizierten Lehrkräfte in Berlin vorhanden. Um diesen Missstand zu beheben, unterbreitete nun der Fachbereichsrat des Fachbereichs Philosophie und Geisteswissenschaften den Vorschlag, die Lehramtszusatzqualifikation „Frühbeginnender Englischunterricht“ im Rahmen des regulären Lehramtsstudiums Englisch einzuführen.

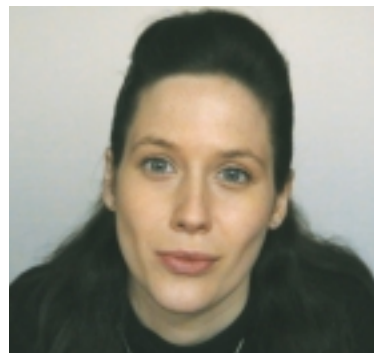
Schon seit 1998 wird in Berlin von der dritten Klasse an fakultativ Englischunterricht angeboten. Im Schuljahr 1999/2000 beteiligten sich bereits fast drei Viertel der Berliner Grundschulen daran. Bisher wurde dieser Unterricht von Lehrern der fünften und sechsten Klassen erteilt, die allerdings nur zur Hälfte einschlägig ausgebildete Fachlehrer waren. Ein Grund mehr, das Englisch-Studium um das Lehrangebot „Frühbeginnender Englischunterricht“ zu erweitern.

PRAKTIKANT – PRAKTIKANTIN GESUCHT

Das Referat Weiterbildung der Freien Universität Berlin sucht für die Zeit von Mai bis Juli 2001 (ev. auch später) Praktikanten oder Praktikantinnen, die den Auf- und Ausbau eines Bildungs- und Kulturprogramms für Gasthörer und Gasthörerinnen („GasthörerCard“) begleiten. Gewünschte Kompetenzen: Kommunikationsfähigkeit, Eigeninitiative, Interesse für Weiterbildung (lebenslanges Lernen) und Öffentlichkeitsarbeit, Sicherheit im Umgang mit dem PC (Word, Serienbriefe, ev. DTP). Schriftliche Bewerbungen: Referat Weiterbildung der FU, Stichwort Praktikum, Otto-von-Simson-Str. 13-15, 14195 Berlin. Informationen unter 838 – 514 70

McCloy-Stipendien für Aufbaustudium in den USA vergeben

Zwei Studentinnen der FU in Harvard



Stephanie Oestreich



Jenny Scharrer

Im Februar 2001 fand die Stipendienauswahl für das begehrte „McCloy Academic Scholarship Program“ der Studienstiftung des deutschen Volkes statt. Aus FU-Sicht erfreulich: Unter den insgesamt sieben McCloy-Stipendiaten sind mit Stephanie Oestreich (Biochemie) und Jenny Scharrer (Jura) auch zwei Studentinnen der FU vertreten. Ab Herbst werden sie die Möglichkeit haben, während eines zweijährigen Aufbaustudiums an der J. F. Kennedy School of Government der Harvard University den Grad des „Master of Public Administration“ zu erlangen. Das Aufbaustudium bereitet die Stipendiaten vor allem auf Führungsaufgaben in Politik, Verwaltung und Public Management vor – aber auch Wirtschaftsunternehmen, Banken und Unternehmens-

beratungen sind an den McCloy-Scholars sehr interessiert. Das seit 1982 vergebene Stipendium des McCloy-Programms wird gemeinschaftlich finanziert durch die Harvard University, das Bundesministerium für Wirtschaft, die McCloy-Stipendienstiftung sowie die Boston Consulting Group GmbH und den Förderverein Kurt Fodan für herausragende Begabungen e. V. in München. Wer sich genauer über das McCloy-Programm informieren oder sich selbst für ein Stipendium bewerben möchte, der kann sich an folgende Adresse wenden: Studienstiftung des deutschen Volkes, Mirbachstr. 7, 53173 Bonn, Tel.: 0228 – 82 09 60, Fax: 0228 – 8 20 96 67; E-Mail: sduv@studienstiftung.bn.shuttle.de Bernd Wannemacher

Studentisches Projektstudium Bilderbogen durch das neue russische Berlin



Foto: unikom/Clöwing

An der Bushaltestelle im Wedding steht eine alte Frau und wartet. Auf die Frage wie spät es sei, schreckt sie zurück und stammelt halb deutsch halb russisch, dass sie „nix deutsch“, sondern „russkij“ sei. So bleibt die Frage nach der Zeit unbeantwortet und der Deutsche und die Russin warten weiter schweigend auf den Bus. Eine andere Szene: Am Wochenende vor dem Kaffee Burger in der Torstraße warten ebenfalls Menschen, hauptsächlich Deutsche. Doch ihre Zahl ist so groß und das Laden schon so voll, dass die Chance eingelassen zu werden gering ist: Drinnen ist „Russendisko“, organisiert von dem russischen Emigranten und literarischen Popstar Wladimir Kaminer. Zwei Seiten russischen Lebens in Berlin. Doch wie vielfältig dieses Leben wirklich ist, war bisher selbst für Kenner kaum zu überblicken. Ein Projektstudium an der FU hatte es sich vor anderthalb Jahren zur Aufgabe gestellt, diese Szene zu erkunden. Was die Studierenden unter

der Anleitung von Maria Chevrekouko und Ludmilla Kusnezowa dann aber zu Tage förderten, war so spannend, dass man beschloss, ein Buch daraus zu machen. „Partner für Berlin“, das Marketingunternehmen der Stadt, war von der Arbeit der beiden Autorinnen beeindruckt und übernahm die Druckkosten. Seit Februar ist der 128-seitige Bilderbogen erhältlich, der unter verschiedenen Rubriken von Wirtschaft über Restaurants und Lebensmittelgeschäften bis hin zu Medien, Kunst und russischen Nachtclubs alles versammelt, was russisches Leben in Berlin ausmacht. Das Buch ist vor allem als eine Einladung zum selbst Entdecken gedacht: Ob Spezial-Reisebüro oder eine nur nach Voranmeldung zu besuchenden Galerie – alle Unternehmen, Veranstaltungsorte und Organisationen sind mit Adressen und ausführlichen Erläuterungen genannt. Von bodenständig bis Avantgarde haben die Autorinnen nichts ausgelassen. So wird, wer sich einmal richtig russisch frisieren lassen möchte im „Salon Ko-Ko“ fündig. Anna Kokhanenko, ehemalige Moskauer Spitzenfriseurin, hilft in ihrem Salon in der Nürnberger Straße in Schöneberg jedem dabei, sich stilecht auf Entdeckungsreise durch russisches Leben in Berlin zu begeben. Das Buch ist zweisprachig in Deutsch und Russisch gestaltet und für 8,- DM bei „Partner für Berlin“, Charlottenstraße 65, 10117 Berlin, Tel. 20 24 01 17 erhältlich. Ab zehn Stück kostet dieses faszinierende Hochglanzkompendium nur noch 5,- DM. Also nicht länger warten, sondern das russische Berlin entdecken. Niclas Dewitz

Kultur und Geschichten rund um das Lama

Es spuckt in den Anden

Kaum ein anderes Tier hat die Kultur Südamerikas so sehr geprägt wie das Lama. Seit Tausenden von Jahren lebt der Verwandte der Dromedare und Trampeltiere von den Hochlandregionen der Anden bis hinunter nach Feuerland. Grund genug, diesem Tier im Ethnologischen Museum eine Ausstellung zu widmen, die von Studenten des Lateinamerika-Institutes entworfen wurde.

Vor etwa 6000 Jahren haben Andenbewohner damit begonnen, Lamas und Alpacas aus der Familie der Kameliden, zu der auch die wild lebenden Vikunja und Guanako gehören, als Nutztiere zu halten und zu domestizieren. Sie liefern der Bevölkerung das Lebensnotwendige: Leder für die Schuhe, Wolle sowohl für die Bekleidung als auch für Seile und Taschen sowie Fleisch und Fett. Auch die Knochen finden, etwa für die Herstellung von Flöten, Verwendung und selbst der Lamadung bleibt nicht ungenutzt



und wird als Heizmaterial verbrannt. Da in den Höhenlagen der Anden nicht alle Nutzpflanzen angebaut werden können, müssen die Bergbewohner weite Wege in die Täler zurücklegen, um sich z.B. mit Kartoffeln zu versorgen. Lamas sind dabei als Lasttiere unentbehrlich, da sie sich im Laufe der Evolution den extremen Witterungsverhältnissen angepasst

haben und über weite Strecken problemlos große Lasten transportieren können. Den von Spaniern ins Land gebrachten Pferden, Eseln und Maultieren ging in diesen Höhen buchstäblich die Luft aus.

Bei einem Tier, das alle Lebensbereiche derart prägt, ist es nur verständlich, dass sich um das Lama die unterschiedlichsten Bräuche und Glaubensvorstellungen entwickelt haben. Es wurde auch geopfert, um den Gottheiten zu danken oder sie gnädig zu stimmen.

Die kleine aber feine Ausstellung ist noch bis zum 15. Juli 2001 (Dienstag bis Freitag von 10-18 Uhr sowie Samstag und Sonntag von 11-18 Uhr) geöffnet.

Ausstellungsort:

Ethnologisches Museum, Lansstr. 8, 14195 Berlin-Dahlem, U-Bhf. Dahlem-Dorf, Linie 1.

Bernd Wannemacher

Safranausstellung in der Universitätsbibliothek

Mit Gold aufgewogen

Mit Safran verbinden viele Menschen vor allem das Kinderlied „Backe, backe Kuchen“ in dessen letzter Zeile es heißt: „Safran macht den Kuchen gel.“ Dass Safran jedoch zu weit mehr als nur zur Herstellung von Kuchen dient, davon kann man sich noch bis zum 27. April in der Ausstellung „Safran – eine alte Kul-



turpflanze“ in der Universitätsbibliothek der FU (Garystr. 39, Montag bis Freitag von 9.00 bis 20.00 Uhr) selbst überzeugen. Die von Dr. Martin Börnchen, ehemaliger Lehrer des Galilei-Gymnasiums (Hamm/Westfalen) und dessen Schülern organisierte Ausstellung beleuchtet die verschiedensten Aspekte dieser seit mehr als 4000 Jahren bekannten Pflanze, die schon zur Zeit der Antike als Färb- und Arzneimittel hoch geschätzt war. Die genauen Beschreibungen des weitgehend in Vergessenheit geratenen violetten Safran- oder Herbstkrokus sind ebenso Teil der Ausstellung wie Pharmaziebücher mit Abbildungen von Safran als Heilpflanze. Da Safran in mühevoller Handarbeit geerntet werden muss, hatte er stets einen hohen Preis und wurde als teuerstes Gewürz der Welt mit Gold aufgewogen. Was teuer ist, wird auch oft gefälscht – zahlreiche Proben zeugen vom Einfallsreichtum

betrügerischer Händler. Abgerundet wird die Ausstellung durch Exponate über das einzige Safranmuseum der Welt in Boynes/Frankreich, Originale eines Plakatwettbewerbs für Kinder zum Safranblütenfest in Consuegra/Spainien, einer Partitur der spanischen Volksoper „La Rosa del Azafrán“ (Die Safranblüte), der Darstellung des kulturellen Bedeutungswandels der Farbe Gelb von der Antike bis zur Gegenwart sowie Darstellungen von Safran in der Werbung.

Die Idee zu dieser Ausstellung entstand in mehreren Chemie-Grund- und Leistungskursen, in denen natürliche Farbstoffe und Färbemethoden besprochen wurden. Auf Initiative eines Leistungskurses Chemie wird seit 1991 in Ilbesheim (Pfalz), wie schon im 15. Jahrhundert, wieder Safran angebaut und damit eine alte Tradition fortgeführt.

Bernd Wannemacher

DER FRAGEBOGEN

**Monika Schäfer-Korting,**

geboren am 7.5.52 in Gießen, wandte sich nach dem Studium der Pharmazie in Frankfurt/M. der Pharmakologie zu. Nach der Promotion 1977 und einer Postdoktorandenzeit in Frankfurt und München sowie der Habilitation – wieder an der Universität Frankfurt – im Jahr 1989 erfolgte 1992 der Wechsel an die FU Berlin, zunächst in Form von Lehrstuhlvertretungen zum Aufbau des Pharmakologie-Kurses. 1994 wurde sie auf die neu eingerichtete Pharmakologie-Professur im Fach Pharmazie berufen. Dort hat sie dann neben ihrer Tätigkeit in der Lehre (auch als Koautorin eines Lehrbuchs der Pharmakologie) und in der Forschung (Verbesserung der Arzneimitteltherapie mit Hilfe neuer Wirkstoffe und einem gezielten Wirkstofftransport; Ersatz von Tierversuchen) sehr bald Aufgaben im Bereich der universitären Selbstverwaltung (1995-1997 Mitglied der Entwicklungsplanungskommission, 1997-1999 Vizepräsidentin) übernommen. Seit 2000 ist sie Mitglied im Kuratorium der Dahlem-Konferenzen, ferner obliegt ihr die wissenschaftliche Leitung der ScienceFair Berlin.

Was bringt Sie zum Lachen?

Treffsichere Kommentare meiner Kinder

Was ist Ihre Lebensphilosophie?

Gut leben und gut leben lassen

Was ist Ihre Lieblings-Vorabend-Serie?

Die Sendung mit der Maus – hoffentlich kommen die Enkel rechtzeitig

Wohin möchten Sie flüchten, wenn es Ihnen zu viel wird?

In die Berge

Was ist Ihre heimliche Leidenschaft?

Für liebe Menschen kochen

Was loben Ihre Freunde an Ihnen?

Da müssen Sie sie schon selbst fragen.

Was können Sie an sich selbst nicht leiden?

Bei so viel kochen – mein Übergewicht

Welchen Traum wollen Sie sich unbedingt noch erfüllen?

Eine Kreuzfahrt, klassisches Griechenland

Irdische Dinge

Was ist für Sie der Inbegriff eines kulinarischen Genusses?

Speisen aus aller Welt

Was ist Ihre Lieblingsfarbe?

rot

Was ist Ihre Lieblingspflanze?

Rosen (schon wieder typisch Frau!)

Was ist Ihr Lieblingstier?

Kater Moritz

Mit welchen Worten würden Sie eine Liebeserklärung beginnen lassen?

Du bist ...

Nach welcher Musik tanzen Sie am liebsten?

Walzer

Wem möchten Sie auf keinen Fall in der Sauna begegnen?

Bin keine Saunagängerin

FU-Dinge

Was würden Sie als erstes ändern, wenn Sie einen Tag lang FU-Präsident/in wären?

Nichts, da unökonomisch!

Was ist das Allerbeste an der FU?

Das außerordentliche Engagement ihrer Mitglieder in schwerer Zeit

Was ärgert Sie am meisten an der FU?

Unzuständigkeiten

In welchem Bereich der FU würden Sie am liebsten arbeiten?

In meinem Fachbereich

Welches Fach würden Sie am liebsten studieren?

Als Seniorenstudium: Geschichtswissenschaften

Was würden Sie mit dem Geld aus den Villenverkäufen machen?

Arbeitsmöglichkeiten des Nachwuchses und Studienbedingungen verbessern

Entscheidende Dinge

Was regt Sie am meisten auf?

Wegsehen bei Problemen

Letzte Dinge

Wer ist Ihre Lieblingsfigur in den Religionen der Welt?

Thomas Morus

Wo fängt für Sie der Himmel an?

Wo Menschen sich verstehen

Wer soll Ihre Grabrede halten?

Der Pfarrer

Mit welcher Begründung sollte Petrus Sie in den Himmel lassen?

...hat sich bemüht ...

Welche drei Bücher nehmen Sie mit ins Paradies?

Jedenfalls kein Pharmakologie-Lehrbuch!

Gibt es Gründe, warum Sie die Hölle vorziehen würden?

Man muss alles mal erlebt haben

IMPRESSUM

Herausgeber:

Das Präsidium der Freien Universität Berlin
ISSN 0944-0585

Redaktion:

Dr. Felicitas von Aretin
v. i. S. d. P.
Uwe Nef (CvD)
Niclas Dewitz

Layout und Gestaltung:

unicom Werbeagentur GmbH
www.unicommunication.de

Anschrift der Redaktion:

Kaiserswerther Straße 16-18
14195 Berlin
Tel.: 030/838 73 180, Fax: 838 73 187

E-Mail: pressestelle@fu-berlin.de

Online-Ausgabe: <http://www.fu-berlin.de/fun>

Formatanzeigen:

unicom MediaService
Parrisiusstr. 17, 12555 Berlin
www.hochschulmedia.de
Tel.: 65 26 - 21 71, Fax: 65 26 - 42 78,
E-Mail: fu@hochschulmedia.de
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 26 v. 1.4.01

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autorenangabe frei.

Redaktionsschluss der Ausgabe 5/2001:

03. Mai 2001

Erscheinungstermin: 17. Mai 2001

Druck:

H. Heenemann GmbH & Co.

Anzeige

GUT ZU WISSEN – LINKS ZUR WISSENSGESELLSCHAFT

»Wissensgesellschaft« – keine Gesellschaftsbeschreibung genießt größere Konjunktur. Was steckt dahinter? Wer steht im Mittelpunkt? Drei Tage lang soll auf dem Kongress die Wissensgesellschaft umfassend, interdisziplinär und mit internationalen Experten/innen analysiert werden: Wer hat welches Wissen? Wem gehört dieses Wissen? Wie sieht Demokratie aus in der Wissensgesellschaft und wie Gerechtigkeit?

Kongress 4. - 6. Mai 2001, Humboldt Universität zu Berlin
Unter den Linden 9, 10099 Berlin

Mit: Nancy Fraser, Birger Priddat, Franz Josef Radermacher, Richard Sennett, Hans Weiler, Krista Sager, Norbert Bense, Benjamin Barber, Wolfgang Bonß, Wolfgang Edelstein, Gerd de Haan, Undine Eberlein, Claus Leggewie, Nico Stehr u.a.

Infos: www.bildung2010.de/gutzuwissen; Heinrich-Böll-Stiftung, Dr. Andreas Poltermann, Fon 030-285 34-410, Email poltermann@boell.de, Anmeldung: wissen@boell.de oder www.bildung2010.de/gutzuwissen